**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 18 (1940-1941)

**Heft:** 7

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ZÜRICH

# ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVIII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 7 Dezember 1940

## INHALT

Zur Urabstimmung über das Obligatorium für Leibesübungen . . . . . Seite 120
Hermann Scherchen: Aufruf an die kunstsinnige Studentenschaft . . . . . „ 124
Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst „ 126
Zum zehnjährigen Jubiläum des Studentenheims . . . . . „ 127
Herrn Prof. Wehrli zum Abschied . . . . . „ 128
Soldatenhumor . . . . . „ 130
Kaspar Bölterli: Gedanken eines Unpolitischen zum Umbruch der Zeit . . . . . „ 131
Filia Hospitalis . . . . . „ 134
Akademische Weihnachtsfeier . . . . . „ 139
Kollegvervielfältigungen . . . . . „ 140
Bücher auf Weihnachten . . . . . „ 141

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

# Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

# Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, Tel. 22.111

Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115

---

**Sprüngli** AM PARADEPLATZ

**APÉRITIF - LIGHT LUNCH - NACHMITTAGS-TEE**

CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

---

BIELLA

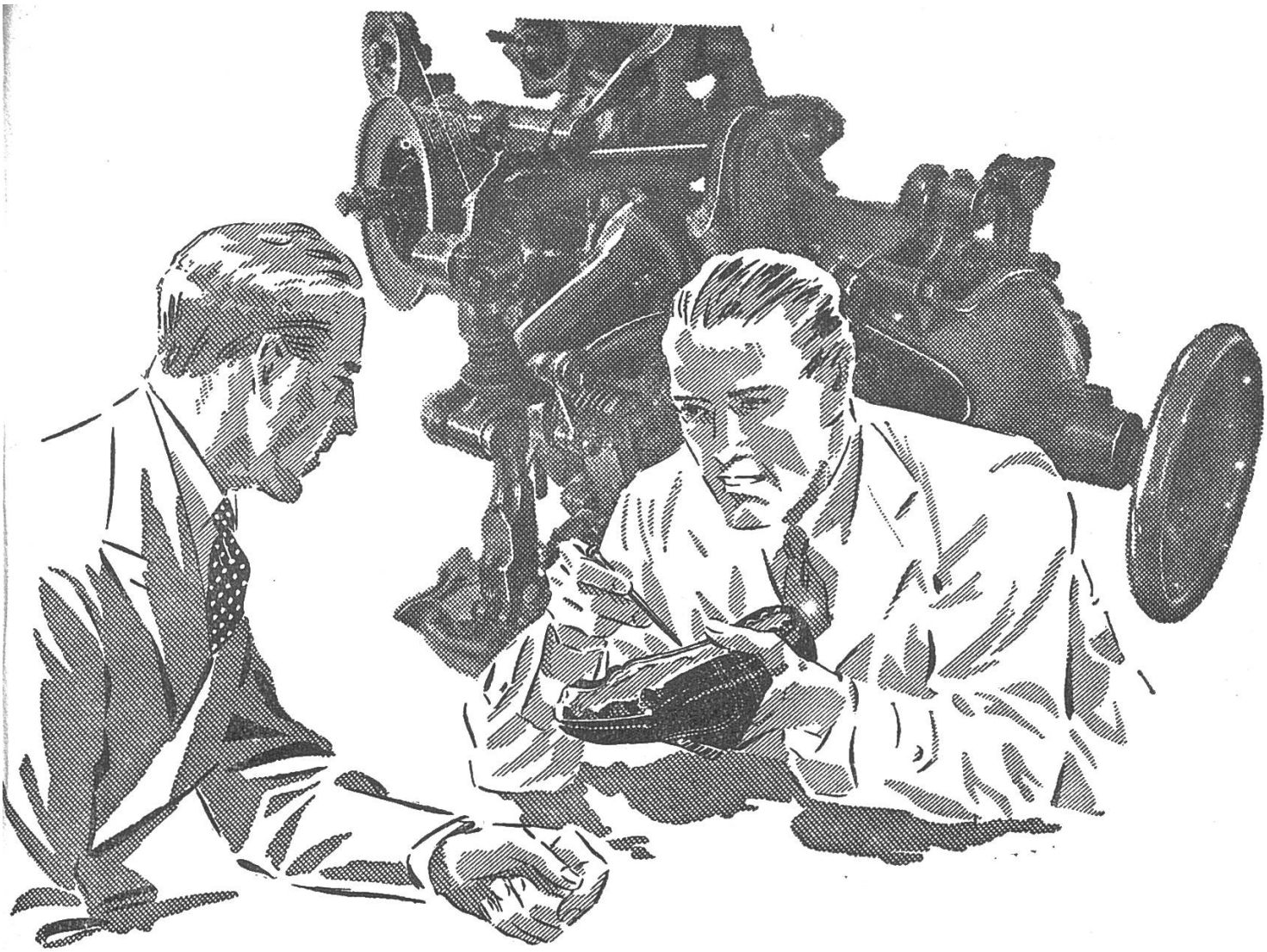
– Ringbücher für Studenten

**Acto** 6 Ringe

**Academia** 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft



„Sehen Sie diese Rahmenkonstruktion ist einer der vielen Vorteile des BALLY-Schuhs", erklärte mir beim Fabrikbesuch ein Meister.

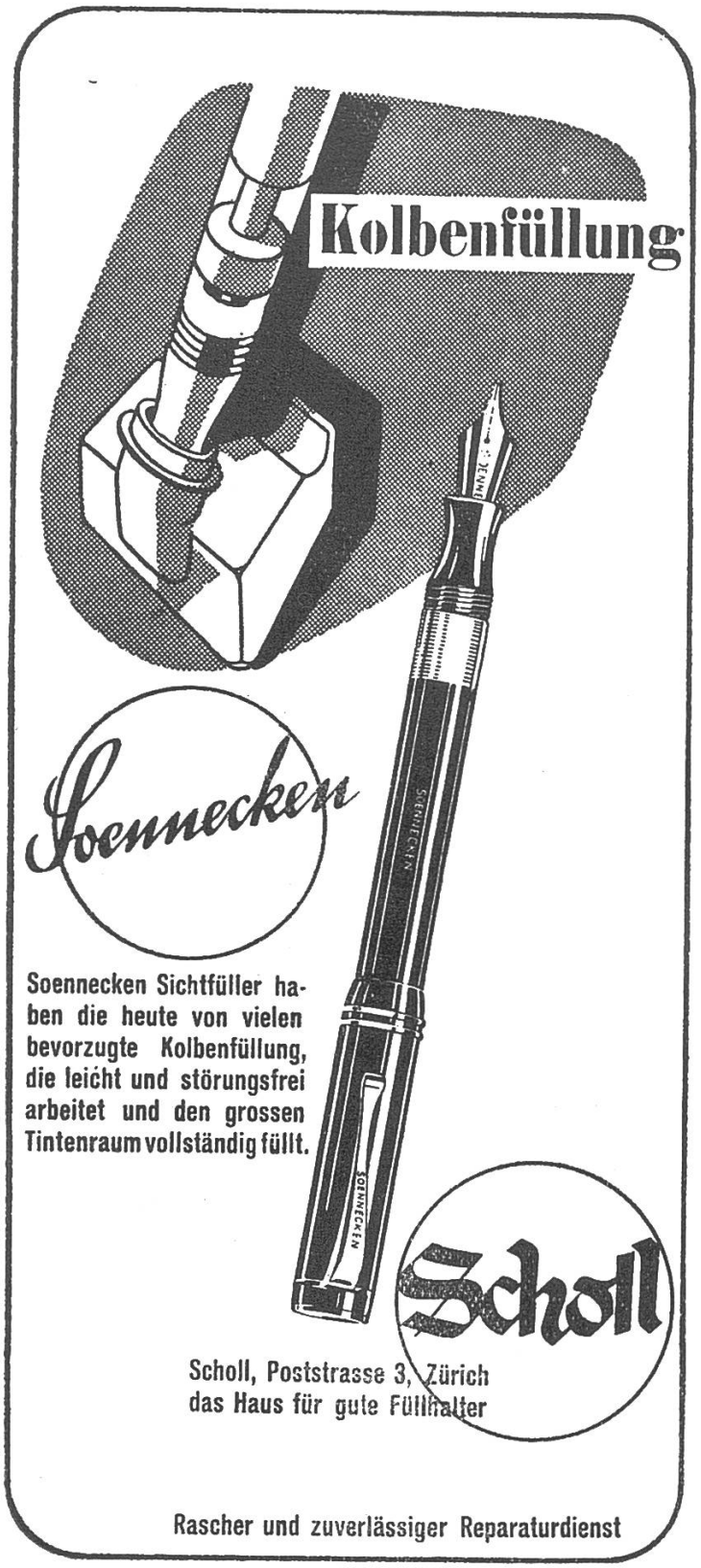
„Andere Vorteile liegen in der Extra-Sohlenbehandlung, um die Füße warm und trocken zu erhalten - in der Formgestaltung, daß sie bei jahrelangem Tragen schön bleibt - in der Gelenkfederung, die Ihren Fuß und Körper elastisch stützt, Sie jugendlich gesund erhält".

„Durch mehr als 200 Hände geht der Schuh, um die vielen, nur BALLY eigenen Arbeitsprozesse auszuführen."

Die Qualität, welche BALLY den Weltruf geschaffen, wird durch vermehrte, gewissenhafte Arbeit, gutes Material, geschulte Kräfte, die nur durch hohen Preis erhältlich sind, erreicht.

Gute Ware kann daher nie billig sein, sie allein ist preiswert. Wer sie kauft, geht den richtigen Weg der Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Sicherheit. Daher auch die gute Devise:

Geht den sichern BALLY-Weg!




Soennecken Sichtfüller haben die heute von vielen bevorzugte Kolbenfüllung, die leicht und störungsfrei arbeitet und den grossen Tintenraum vollständig füllt.

Scholl, Poststrasse 3, Zürich
das Haus für gute Füllhalter

Rascher und zuverlässiger Reparaturdienst

ZÜRCHER STUDENT
OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVIII. Jahrgang, Heft 7 – Dezember 1940
Preis der Einzelnummer Fr. –.50 Jahresabonnement Fr. 5.–

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 21, Zürich 6
VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

# Studentenfutter

„Der neue Offiziersgurt ist da. Er taucht immer häufiger auf im Stadtbild und lenkt die erstaunten Blicke der Bürger und Soldaten auf sich. Bald wird man nur noch selten Offiziere mit dem alten, überlebten Ledergurt zu sehen bekommen, genau so wie ein Offizier ohne Aktenmappe eine Erscheinung längst vergangener Zeiten geworden ist.

Dieser neue Gurt ist eigentlich eher eine grün-golden gestreifte Leibbinde oder noch mehr ein horizontal verpaßter Hosenträger. Gerade kriegerisch sieht er nicht aus. Das wäre zu viel gesagt. Im Gegenteil. Er erinnert eher an ein Waschpulvergeschenk und an die friedlichen Zeiten, da die Operettenhelden die Welt eroberten, und nicht Tank und Flugzeuge.

In dieser heroischen Zeitwende wirkt daher ein solcher Gurt am Offizierswaffenrock wie Öl auf der bewegten See. Insbesondere wirken beruhigend die beiden Schnallenstücke, die in der Nabelgegend die Leibbinde zusammenhalten. Es sind zwei riesige Goldstücke, auf denen schlicht das Schweizerkreuz strahlt. Der ergriffene Beschauer erwartet ganz instinktmäßig einen rund herum geprägten Kernspruch aus der schweizerischen Heldenzeit, wie etwa: „So lange in uns eine Ader lebt ..." Auch ein volkstümlicheres Motiv wie: „Soll eine cho u rüttle dra ..." wäre gut denkbar. Aber darin sieht man sich getäuscht. Diese Schnallenstücke wollen ganz durch sich selbst wirken, ohne Krimskrams und unnötige Sprüche. So verlangt es schweizerische Einfachheit.

Sicher erfüllt der neue Gurt noch einen andern Zweck. Er hebt den Offizier gebührend aus den übrigen Feldgrauen hervor, so daß die Gefahr einer unerwünschten Verwechslung mit ihnen praktisch ausgeschaltet ist.

So darf man ruhig behaupten, daß der neue Offiziersgurt eine wirklich gute Erfindung ist, und daß in schweren Zeiten, da unsere Soldaten an der Grenze stehen, hinter der Front ein Werk geschaffen wurde, das so recht das ist, was uns gerade noch gefehlt hat. Major B.-K." (Aus „Die Nation".)

* * *

Kürzlich waren in zwei Zeitungen folgende Vorwürfe an die studentische Jugend zu lesen: Sie kümmere sich im Grunde genommen recht wenig um die tieferen Fragen des Landes, seien sie nun politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art. Es fehle am inneren Pathos, an jenem Funken, der zum schweizerischen Leben hinüber führt, an der Erkenntnis einer natio-

nalen Berufung. Der junge Mann treibe Wissenschaft um ihrer selbst willen. Ihre lebendige Beziehung mit der Zeit, vor allem aber mit dem Boden, aus dem sie herauswächst, fehle. Was man Volksbewußtsein nenne, sei an unsern Universitäten verloren gegangen. Vom Gefühl einer höheren Berufung spüre man kein Lot. Jeder schließe sich derjenigen Masse an, die mit größerem oder geringerem Temparament ihrem Fache nachgehe, und sich um nichts kümmere, was die Schweiz als solche berühre. Besonders die studentischen Verbindungen ließen jeden Elan vermissen: Waren es ehemals Träger nationaler Impulse — man erinnere sich an die Burschenschaften des 19. Jahrhunderts — so haben sie sich heute zum Verein degradiert.

* * *

Die alkoholfreien Cafés beginnen im Studentenleben eine beträchtliche Rolle zu spielen, mag auch manch bemoostes Haupt wegen dieser Tatsache in Schüttelbewegungen geraten. Die altbewährten Stammlokale haben in den Cafés mit ihrer raffinierten Innenarchitektur und den bequemen Sitzgelegenheiten eine gefährliche Konkurrenz erhalten. Diese sind schon so zahlreich, daß ihre Schöpfer oft verlegen sind, für die Neulinge zügige Namen zu finden. Neulich muß nun auch unsere Literatur als Namenspenderin herhalten. Gottfried Keller würde sich über die zweifelhafte Ehre, seinen „Grünen Heinrich" als Wirtshauslockschild zu sehen, kaum freuen. Wenn sich die Kaffeestuben auch in Zukunft in gleicher Weise vermehren, so wird dies kaum ohne finanzielle Rückwirkungen auf die Bisherigen geschehen, so daß weitere Titel aus der schweizerischen Literaturgeschichte als Cafénamen zu empfehlen wären, wie: „Der arme Mann aus dem Toggenburg" oder „Zum Geltstag". Vorläufig hat jedes neue Café noch eine erstaunliche Kundschaft, so daß man veranlaßt wird ein berühmtes Wort zu parodieren und zu sagen, die Zürcher seien caferum novarum cupidus.

## STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

### Urabstimmung vom 16.—18. Dezember 1940.

### 1. Antrag.

Es soll an der Universität Zürich ein Obligatorium für Leibesübungen im Sinne der nachfolgenden Weisung eingeführt werden.

### 2. Weisung.

(Verfaßt im Auftrag des KStR von A. v. Arx.)

a) Das Obligatorium für Leibesübungen umfaßt zwei Wochenstunden. — Zu Beginn des Semesters verpflichtet sich der Studierende bei der Bezahlung der Kolleggelder auf zwei ihm passende Stunden.

b) Vom Obligatorium werden die Schweizer Studentinnen und Studenten erfaßt. — Ausländer können zu den gleichen Bedingungen (unten c und d) freiwillig teilnehmen.

c) Vom Obligatorium wird erfaßt, wer in einer sportärztlichen Untersuchung als tauglich erklärt wird. — Zu diesem Zwecke wird die bereits bestehende röntgenologische Untersuchung der neu eintretenden Studierenden erweitert zu einer sportärztlichen Untersuchung.

d) Für die Kosten des Turnobligatoriums wird bei der Einzahlung ein Beitrag von 2 Fr. erhoben. — Daraus ist zu bezahlen: ein hauptamtlicher Turnlehrer, Trainingsleiter, Platz- und Hallenmietgebühren, Geräte.

e) Das Obligatorium kann erfüllt werden: in den Turn-, Spiel- und Trainingsstunden des ASVZ, in den akademischen Vereinen und Klubs, die mit dem ASVZ zusammenarbeiten, und in sonstigen Sportvereinen, sofern der Nachweis seriösen Trainings erbracht wird. Neben dieser generellen Anerkennung der Erfüllung des Obligatoriums außerhalb der ASVZ-Trainings kann von Fall zu Fall die Erfüllung des Obligatoriums in einem andern Verein (Turnverein, Pfadfinder usw.) anerkannt werden. — Der ASVZ überwacht die Vereine und kann ihnen die Erlaubnis entziehen, das Obligatorium durchzuführen.

f) Die Schulbehörden kontrollieren den Besuch.

g) Falls die Schulbehörden eine Sanktion wegen Schlecht- oder Nichterfüllung des Obligatoriums vorsehen sollten, darf diese nicht darin bestehen, daß die Zulassung zu den Prüfungen von der Erfüllung des Obligatoriums abhängig gemacht wird.

h) Während des Obligatoriums sind die Studierenden gegen die Folgen von Unfällen versichert.

3.

Das Rektorat der Universität Zürich, das gegenwärtig die Frage eines Obligatoriums prüft, wartet die Stellungahme der Studierenden ab.

Der Kleine und der Große Studentenrat legen den Studierenden folgende Frage vor: „Wollt Ihr die Einführung eines Obligatoriums für Leibesübungen an der Universität im Sinne der beiliegenden Weisung?"

4.

Der Kleine und der Große Studentenrat empfehlen den Studierenden, die Frage nach Einführung eines Obligatoriums für Leibesübungen zu bejahen.

**Zur Orientierung.**

Der ASVZ (Akademischer Sport-Verband Zürich) ist eine Dachorganisation, in der die Studentenschaften von Universität und ETH mit den Vertretern der Behörden der ETH und der Universität sowie einem Vertreter der Stadt Zürich zusammenarbeiten. Er organisiert jetzt schon die allgemeinen und unentgeltlichen Trainings und wird bei Einführung des Obligatoriums mit dessen Durchführung beauftragt. Der ASVZ fordert den Bau des Zürcher Hochschulsportplatzes.

**Anmerkung:** Durch diese Urabstimmung wird über die Frage des Obligatoriums nicht endgültig entschieden. Sie wurde von den Hochschulbehörden angeordnet, um vor einer Entscheidung die Stimmung der Studentenschaft zu erfahren.

## OBLIGATORIUM: JA.

Die Einführung eines Obligatoriums für Leibesübungen für alle Studierende ist eine grundsätzliche Frage. Es handelt sich um einen gewissen Einbruch in die akademischen Freiheiten. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die Frage behandelt werden.

Weder die Liebe zur Heimat noch der Wehrwille, weder der Stolz auf unsere Freiheiten noch die Bewahrung schweizerischen Seins und Denkens sprechen für oder gegen ein solches Obligatorium. In diesen Punkten sind sich alle Studierenden einig, sie sind und bleiben Schweizer.

Eine Tatsache aber steht fest: der Studierende übt sich zu wenig körperlich. Die Studierenden, die bisher freiwillig, an der Hochschule oder in Vereinen, turnten und Sport trieben, sind eine kleine Minderheit. Erfahrungen im Instruktions- und Aktivdienst haben dies immer wieder bewiesen.

Die Frage ist vom akademischen Gesichtspunkt aus zu prüfen. An unsern Hochschulen besteht die volle akademische Lehr- und Lernfreiheit; beide finden ihre Grenze nur an den Bedingungen des Staates, jene, daß der Lehrer den ihm die Freiheit gewährenden Staat respektiert, diese an den Anforderungen, die der Staat für

**Kommilitonen, berücksichtigt bei**

**Eueren Weihnachtseinkäufen**

**unsere Inserenten**

die von ihm anerkannten Staatsexamen aufstellen muß (Mediziner zum Beispiel). Hier muß er einen bestimmten Bildungsgang verlangen. Er ermöglicht ja erst durch seine Mittel die Ausbildung und durch seinen Schutz die Ausübung. Aber auch für die andern Studien stellt der Staat seine Mittel und Einrichtungen zur Verfügung.

Die Pflichten, die der Studierende dem Staate gegenüber hat, sind minim, trotz seiner privilegierten Stellung. Der Staat vertraut der persönlichen Initiative, der freiwilligen Anstrengung des Studierenden. Die freiwillige Höchstleistung ist das Zeichen einer Elite — und das ist der Akademiker und das hat er zu sein. In einem Punkte hat er aber nicht erfüllt, was ihm zusteht: die körperliche Ausbildung. Hier versagte die Freiwilligkeit, die zielbewußt an der körperlichen Ertüchtigung gearbeitet hätte.

Daher muß ein Obligatorium eingeführt werden. Man hätte sicher das Fehlen der körperlichen Ausbildung des Akademikers nicht durch

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

**Büchern**

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt. **Der Buchhändlerverein Zürich.**


**ZEISS**

Freie Besichtigung

Fachmännische Auskunft

**Generalvertretung für die Schweiz**

**GANZ & Co**

BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773 Zürich

Dr. Rob. Reiner vorm.

**Dr. Raebers**

Höhere **Handelsschule**

Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerbergs

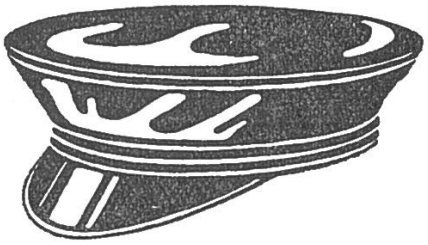
**Abteilungen:**

1. Für Stenotypisten, Sekretäre, Korrespondenten (-innen) mit Diplomabschluß
2. Vollausgebaute Handelsschule mit Diplomabschluß
3. Handels-Akademie mit Diplomabschluß
4. Sonderklasse: Deutsch f. Fremdsprachige
5. Abend-Handelsschule mit Diplom

**Tages- und Abendkurse**

Stellenvermittlung Einzelunterricht

Prospekte durch das Sekretariat. Tel. 3.33.25



**GUBLER & CO., ZÜRICH**

Storchengasse 9

**Spezialfabrik für**

**Studentenmützen · Sämtl. Studentenartikel**

# Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

**SONNEGG-DROGUERIE**

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Veget. Restaurant *Ceres*

Culmannstraße 10

*Menus à la Carte, auch im Abonnement*

# REMINGTON PORTABLE

die bewährte und verbreitetste Klein-Schreibmaschine

In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an

**Miete-, Tausch- und Ratengeschäfte**

**Anton Waltisbühl & Co.**

**Zürich**, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740

**Das neue Stromlinien-Modell**

**STUDENTEN-MÜTZEN**

**E. FREIMÜLLER, Mützenfabrik**

Stampfenbachstraße 17 (Kaspar Escherhaus)

Hüte, Cravatten, Hemden, Stöcke

Studierende 5 % Rabatt

*Herren- u. Damen-Salon Z. Rieger*

Universitätstraße 58 / Telefon 8.15.55

Der Coiffeur für Studenten

**Kollegienhefte, Ringbücher**
**Schreib- und Zeichenartikel**

*kaufen Sie vorteilhaft*
*im altbekannten Spezialgeschäft*

**G. MOSER**

**ZÜRICH 1, Hirschengraben 3**
*Telephon 2 14 87 (Ecke Rämistr.)*

eine Pflicht beheben wollen, wenn nicht die Zeit bewiesen hätte, daß auch die rein physische Leistungsfähigkeit eines Volkes und gerade seiner Elite entscheidend ist. Der Staat (und was ist er in der Schweiz anderes als das Volk?) verlangt von denjenigen, denen er auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiete zur maximalen Ausbildung verhilft, daß sie auch hinsichtlich ihrer körperlichen Leistungen zur Elite gehören und nicht unter dem Durchschnitt stehen.

Das Obligatorium ist nicht hart. Zwei Wochenstunden, die nach Belieben gewählt werden können, finden in jedem Stundenplane Platz, ja vermögen Zwischenstunden auszufüllen. Es besteht für die Erfüllung Freizügigkeit: das Obligatorium kann absolviert werden in den allgemeinen Trainings-, Turn- und Sportstunden, die vom ASVZ organisiert werden, in jedem akademischen und sonstigen Sport- und Turnverein usw., wenn Gewähr für eine gewissenhafte Durchführung der betreffenden Leibesübungen geboten ist. Die Sanktion für Nichterfüllung soll, nach Beschluß des Großen Studentenrates, nicht in der Nichtzulassung zu Prüfungen bestehen.

Ein Obligatorium wie das zur Urabstimmung vorgelegte kann und soll eingeführt werden. **Bereit sein und führend sein auf jedem Gebiet ist vornehmste Pflicht des Akademikers.** AVA.

## OBLIGATORIUM: NEIN.

Jeder Akademiker hat die selbstverständliche Pflicht, körperliche Übungen zu betreiben. Aber es muß seiner Freiheit überlassen sein, wie er dieselben durchführen will. Der Zweck des Turnens und auch jeden militärischen Drills ist nicht nur Körperbildung, sondern Charakterbildung. Diesen Zweck wird das freiwillig betriebene Turnen viel besser erfüllen als jedes Zwangsturnen.

Durch ein Obligatorium für Leibesübungen würde die akademische Lernfreiheit beträchtlich eingeschränkt. Turnen hat allerdings nicht sehr viel mit Lernen zu tun, aber im Begriffe der akademischen Freiheit liegt inbegriffen, daß jeder Zwang, bestimmte Stunden zu besuchen oder eine bestimmte Tätigkeit zu verrichten, ausgeschlossen sein soll. Es stimmt, daß wir heute für manches Freiheitsrecht nicht

„ZÜRICH" Unfall
Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

mehr viel übrig haben, besonders von der akademischen Freiheit wird oft nur mehr mit Lächeln, wie von einem Überbleibsel aus einer alten, guten Zeit gesprochen, und gedankenlos singen wir die Lieder von der Burschenfreiheit.

Man sage nicht, bisher hätten die Zürcher Studenten ihre Turnpflicht nicht erfüllt. Denn bis heute hatten wir keine Turnhalle und keinen Sportplatz. Auf fremden Sportanlagen waren wir an wenigen Stunden in der Woche geduldet. Diese Anlagen waren teilweise von den Hochschulen sehr weit entfernt, so daß durch die Hin- und Herfahrten Stunden verloren gingen. Oder der stark von den Studien beanspruchte Student hatte keine Zeit, sich zu den wenigen angesetzten Stunden frei zu machen. Vielfach herrschte auch der Irrtum, diese Trainings seien nur für die Wettkämpfer und für die ganz Tüchtigen bestimmt. Der Student beschränkte darum seine Leibesübungen auf privaten Sportsbetrieb. Fast jeder von uns schwimmt, fährt Ski oder Schlittschuhe. Wenn wir endlich in wenigen Wochen eine Turnhalle und später auch einen Sportplatz haben werden, wird auch der freiwillige Besuch der Turnübungen ein viel besserer werden. Warten wir darum diese verbesserten Turnmöglichkeiten ab, und turnen und sporteln wir auf freiwilliger Basis weiter.

Aus allen diesen Gründen empfehlen wir den Kommilitonen, bei der angesetzten Urabstimmung nein zu stimmen. R.

## AUFRUF AN DIE KUNSTSINNIGE STUDENTENSCHAFT.

Es gibt kaum eine wichtigere Beziehung als die der studierenden Jugend zur zeitgenössischen Kunst!

Alle großen Kunstwerke sind einmal „zeitgenössisch" gewesen, d. h. erfüllt von Erstmaligkeit und zukunftsträchtiger Aktualität. Jede im Vollbesitz ihrer Kräfte stehende „herrschende" Generation aber — und noch mehr die ihr vorangegangene, „abgeklärtere" — muß die sie geformt habenden Ideen eben so wie die eigene geistige Situation verteidigen gegen die scheinbar zu weit in neue Ideale vorauseilenden zeitgenössischen Künste. So wird begreiflich, daß Robert Schumanns Symphonien einst als „verworren" erklärt wurden, daß man von Richard Wagner sagte, ihm sei nicht eine Melodie eingefallen und von Johannes Brahms behauptete, seine Musik sei „unverständlich", während Richard Strauß gar jegliches Talent abgesprochen wurde.

Die suchende Jugend allein ist immer genug geöffnet gewesen, um dank ihrer großen Unbefangenheit und unabweisbaren Zukunftsbezogenheit dem pochenden Pulsschlag neuer Kunst folgen zu können. Diese ihre natürliche Nähe zu allem Modernen verpflichtet sie aber auch zu erkennender Wertung. Ist sie es doch allein, deren eigenes Werden jene Sonderung von Spreu und Weizen bewirkt, die sich

als die Herauskristallisierung neuer Kunstwerte immer wieder in der Geschichte vollzieht.

Um die Aufgabe, dem Menschen höhere, noch nicht durchlebte Daseinsstufen zu erschließen, lösen zu können, müssen Kunstwerke zunächst „gefallen": widerstrebt das Ohr den neuen Klängen, so sind die künstlerischen Kräfte von Anfang an paralysiert.

Da alle morgigen Ideen auch in morgigen Formen auftreten, hat — selbst bei sofort eingängigen, den Gehörsinn nicht verwirrenden Kompositionen — das Publikum bei neuer Musik aktive Mitarbeit zu leisten. Bei ihm aber liegt die Quelle solch schiefer Urteile, wie der oben angeführten: denn Niemand ist bereit zuzugeben, daß die angebliche Kompliziertheit neuer Kunst etwa in seiner eigenen Schwerfälligkeit begründet sei; statt dessen wird er hinter seiner Schwäche Verworrenheit, Melodiemangel, Unverständlichkeit und Talentlosigkeit des Komponisten erblicken!

Darf dem Publikum zugebilligt werden, daß es nur zögernd und verspätet dem vorausfliehenden Tempo der zeitgenössischen Kunst nachfolgt, so ist an die studierende Jugend die Forderung zu richten, in deren Problematik die eigene vorwärtsdrängende Unzeitgemäßheit zu erkennen. Geist von ihrem Geiste, gehören die Irrtümer des heutigen Künstlers wie die Selbsttäuschungen der Jugend gleichermaßen deren Entwicklungsgang an.

Sind neue Kunst und Jugend so von Natur aus einander verbunden, so hat die Studentenschaft die Aufgabe an der Erkenntnis des Großen in der neuen Kunst mitzuwirken. Kein Problem kann ihr um seiner selbst willen wichtig sein; aber es darf sie auch kein Kunstproblem durch seine scheinbaren Schwierigkeiten erschrecken. Die Bejahung der zeitgenössischen Kompositionen muß für sie zugleich verantwortungsschweres Fördern ihres eigenen Zukunftswillens bedeuten. Vermag sie diesen edlen Egoismus nicht mit dem Kunstgenuß zu verbinden, so ist ihr Bemühen um diesen nur vorübergehende Selbstgefälligkeit. Ein solcher Snobismus aber wäre schlimmer als Interesselosigkeit, diente er doch nur dazu, das jeden neuen Kunststil begleitende bloß Experimentierende und Sensationelle auf Kosten der eigenen Geistigkeit und das der Kunst wuchern zu lassen.

Während die zu ihnen gehörigen Geschichtsepochen längst in Trümmer verweht sind und leichter Staub die gleichzeitigen Werke anderer Künste oft schon ferner rückt, sind die musikalischen Meisterwerke — diese ewigen „Zeitgenössischen" — frisch wie am ersten Tage! Monteverdi, Purcell, Bach, Rameau — sie scheinen alle noch von derselben Sonne wiederzuglühen, die auch über Mozart, Moussorgsky, Verdi und Debussy geleuchtet hat. Vergleichen wir aber gar Napoleon und Beethoven miteinander, diese beiden großen Welteneroberer, -erschütterer, deren schöpferischer Wille sich Länder wie Geister unterwarf, so ist des Einen Name — von dessen Taten heut

nur noch die Pappelalleen seiner europäischen Heerstraßen zeugen — längst leerer Schall geworden, während des Anderen Feuerathem uns immer neu überkommt...

Es gibt so kaum wichtigere Beziehungen, als die der studierenden Jugend zur zeitgenössischen Kunst. Beide sind von morgen und beide erbauen die Zukunft — die Jugend für den einen kurzen Lebenstag, die Kunst aber für das zeitenlose Geisterreich, aus dem allein jener Enthusiasmus der Herzen auflodert, dank dessen sich der Mensch aus der mechanischen Natur absondert und in eigene Verantwortung tritt.

Hermann Scherchen.

## ZEITGENÖSSISCHE KUNST?

Immer wieder ist es geschehen, daß die Menschen, unfähig, sich selbst zu vertrauen, überkommene Form höher achten als die der eigenen Zeit, dem eigenen Bewußtsein und der eigenen Ahnung entsteigende. Indem sie die Kunst ihrer Zeit ablehnen, lehnen sie sich selbst ab. Indem sie die Kunst ihrer Zeit gering achten, achten sie sich selbst gering. Indem sie an ihr vorübergehen, gehen sie an sich selbst vorüber. Indem sie sich nicht in den Gestalten des Künstlers ausgedrückt sehen, verzichten sie auf ihr Gegenwartsrecht.

Dies darf einem kühnen, aufstrebenden, selbstbewußten Geschlecht nicht begegnen. Am wenigsten dem, das die Jugendlichkeit und Gegenwärtigkeit seiner selbst behauptet und auf seine Fahnen schreibt.

Rudolf G. Binding.

## HOCHSCHULGRUPPE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST.

620 Kommilitonen und Komilitoninnen drückten sich am 11. November ins Auditorium III der ETH, um in unserer Werbeveranstaltung das Winterthurer Streichquartett spielen und Dr. Hermann Scherchen sprechen zu hören. 240 Anwesende äußerten ihre Zufriedenheit nacher in der uns am meisten imponierenden Form, indem sie sich gleich als Mitglieder unserer Hochschulgruppe einschrieben. Doch auch die andern mögen durch die Art und Weise, wie ihnen die „Einführung in die moderne Musik" dargeboten wurde, erstaunt und befriedigt gewesen sein.

Am 28. November hielt Dr. Scherchen auf allgemeinen Wunsch seinen 2. Vortrag, in dem er Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Infolge der Mobiliarbeschädigungen, die am 11. November in der allgemeinen Begeisterung die unausbleibliche Folge waren, durften wir diesmal nur 370 Karten verkaufen und mußten uns deshalb auf ein Minimum von Propaganda beschränken, sowie die Eintrittspreise für Studenten heraufsetzen. Doch waren es immer noch über 300 Besucher, die der faszinierenden Vortragsweise des Referenten, seinen Gedanken und der Art und Weise, wie er das Publikum wieder zur aktiven Mitarbeit anspornte, am Schlusse anhaltenden Beifall zollten.

Die Mitgliedschaft in unserer Hochschulgruppe steht auch heute noch allen Studierenden offen. Wir erwarten noch zahlreiche Anmeldungen an die Adresse: „Hochschulgruppe für Zeitgenössische Kunst", Clausiusstraße 21 (Stud'heim), Zürich.

Eine **Studiengeld-Versicherung**

hat manchem das Studium ermöglicht. Denken auch Sie an die Sicherung und Verankerung Ihrer Zukunft durch den rechtzeitigen Abschluß einer Lebensversicherung bei der bereits 75 Jahre bestehenden

**BASLER Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

**R. JÜNGLING und A. KINDLER**

**Generalagentur I Zürich, Bahnhofstr. 72, Telephon 3.66.20**

Auch Unfall-, Haftpflicht- und Renten-Versicherungen

**Schützenhaus Albisgütli**

**Selbstgekelterte Weine · Löwenbräu Zürich · Küchenspezialitäten**

**E. BENZ-SCHMIDT,** Restaurateur

**Photodruck** originalgetreue Drucke aller Strich-Vorlagen in kleinen Auflagen rasch und billig (keine Clichés erforderl.). 50 St. Fr. 14.-, 100 St. Fr. 17.-

Spezialgeschäft

PHOTO KINO **Hausamann** & CO AG

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91

Spülen Sie den Mund mit

**Borosmint**

Herrlich erfrischendes, antiseptisches **Mundwasser.** Nimmt den unangenehmen Mundgeruch und Raucheratem. Unentbehrlich zur Ausübung einer modernen Mund- u. Zahnpflege. Fl. à Fr. 2.— und 3.50.

**Winkelried-Apotheke, Zürich**

**Dr. F. Nipkow**

**Rentsch & Co., Zürich**

**Uhren, Bijouterie, Silberwaren, Optik**

**Röschibachstraße 69, Tel. 6.20.82**
**Weinbergstr. 1 (Central), Tel. 2.74.24**

Studierende erhalten 10 bis 20% Rabatt auf alle Reparaturen und Käufe

**ZINNKANNEN, Teller, Zuckerdosen. Brotkörbe, Leuchter etc.**

sind jederzeit beliebte Festgeschenke

Verlangen Sie Katalog

**A. Rapold,** Schlüsselgasse 3, **Zürich 1**

Zinngießerei und Reparaturwerkstätte

## Taschengeld braucht man in jedem Alter ...

*Ohne Vorkenntnisse verdienen Sie sich Ihr Taschengeld selbst durch leichte Werbung, für das*

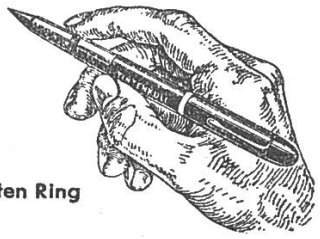
**Lesemappen-Institut J. CHAUVET, Reitergasse 9, ZÜRICH**

*So schreibt der echte*

**TINTENKULI**

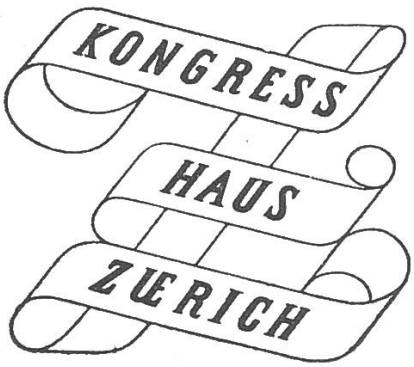
wie ein Bleistift, aber mit fließender Tinte! Er ermüdet Sie nicht und macht gute Durchschriften!

**Preis Fr. 12.50**



Wir führen den echten Tintenkuli mit dem roten Ring

Ecke Tannen-Clausiusstr. 2




**Restaurant, Bar**

**TEE- und ABEND-KONZERTE**
***im Gartensaal***

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

*Das führende Haus*
der

**HERREN-MODE**

**Ch. Fein-Kaller**

Studierende
5% Rabatt

**Bahnhofstraße 84**

## BERAUSCHET EUCH.

Man muß immer trunken sein. Das ist alles: die einzige Lösung. Um nicht das furchtbare Joch der Zeit zu fühlen, das euere Schultern zerbricht und euch zur Erde beugt, müßet ihr euch berauschen, zügellos.

Doch womit? Mit Wein, mit Poesie oder mit Tugend, womit ihr wollt. Aber berauschet euch.

Und wenn ihr einmal auf den Stufen eines Palastes, auf dem grünen Grase einer Hügelmulde, in der traurigen Einsamkeit eures Gemaches erwachet, der Rausch schon licht geworden oder verflogen ist, so fraget den Wind, die Woge, den Stern, den Vogel, die Uhr, alles was flieht, alles was seufzt, alles was vorüberrollt, alles was singt, alles was spricht, fraget sie: „Welche Zeit ist es?" und der Wind, die Woge, der Stern, der Vogel, die Uhr werden euch antworten: „Es ist Zeit, sich zu berauschen! Um nicht die gequälten Sklaven der Zeit zu sein, berauschet euch; berauschet euch ohne Ende; mit Wein, mit Poesie oder mit Tugend, womit ihr wollt."

Charles Baudelaire.

## ZUM ZEHNJÄHRIGEN JUBILÄUM DES STUDENTENHEIMS.

Als wir kürzlich ins Studentenheim kamen, lagen überall Kabel herum, Scheinwerfer standen an den Mauerecken, und in der Mensa drohte das Ungetüm eines aufnahmebereiten Filmapparates. Wir fragten nach der Bedeutung dieser Anstalten und dachten, es würde vielleicht zum populären Film vom „Füsilier Wipf" ein Pendant gedreht: „Fräulein Wipf." Keinen Augenblick möchten wir zweifeln, daß alle Kommilitonen einen Film mit der beliebten Direktorin des Studentenheims als Hauptdarstellerin mit Hallo begrüßen würden.

Doch die Filmaufnahmen dienten einem anderen Zweck. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Studentenheims wurden für die Schweizer Wochenschau einige Bilder gedreht. Dieses Jubiläum darf der „Zürcher Student" nicht unerwähnt lassen, denn das Studentenheim ist eine Institution, die im Leben der zeitgenössischen Zürcher Studenten eine bedeutende Rolle spielt. Wir sind überzeugt, im Namen von Tausenden dankbarer Gratulanten zu sprechen, wenn wir

---

*In diesem Heft sind Bücher ausgeschrieben, die sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenke eignen*

bei diesem Anlaß unsern besten Dank denen übermitteln, die unser Stud-heim schufen, und denen, die es leiten. Gerade im letzten Jahrzehnt war die Zahl der Studenten, die von materiellen Sorgen arg bedrückt wurden, groß. Die Existenz eines Studentenheims war manchem Kommilitonen eine große Hilfe in schwierigen Situationen. Für alle Studenten aber war das Studentenheim immer wieder ein ausgezeichneter Treffpunkt, und es hat darum zur Förderung der Gemeinschaft unter den Studierenden viel beigetragen.

Wenn wir ganz allgemein allen danken, die mit dem Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft dem Studentenheim dienen, so möchten wir doch besonders jene erwähnen, die ebenfalls ein Jubiläum feiern, da sie von der Gründung an bis heute ununterbrochen für das Studheim arbeiteten. Einen besonderen Dank haben wir der rührigen Direktorin, Fräulein Wipf, abzustatten, die mit ihrer Allgegenwart das glänzende Funktionieren des ganzen Betriebes garantiert; in dieser Arbeit wird sie unterstützt von der Subdirektorin Fräulein Milt. Wer hätte geahnt, daß das immerfreundliche Rechengenie an der Mensa-Kassa, Fräulein Küng, schon auf eine zehnjährige Praxis zurückschaut? Der Frau Hubmann sieht man diese Jährchen schon eher an, aber wohl niemand könnte nur annähernd schätzen, wie viele Mäntel in diesen Jahren durch ihre flinken Hände gegangen sind. Als hilfreiche Geister mit einer zehnjährigen Stud-heim-Praxis hinter den Kulissen sind noch zu erwähnen Fräulein Aebischer und Frau Bertschinger, sowie Herr Herzer. Zweifellos ist auch die Arbeit, die Dr. Boßhardt als Präsident der Betriebskommission in dieser Zeit geleistet hat, recht beträchtlich. Ihnen allen sagen wir von Herzen Dank. B.

## HERRN PROFESSOR HANS WEHRLI ZUM ABSCHIED.

Herr Professor Wehrli, Dozent für Geographie und Völkerkunde, Direktor des geogr. Institutes, mußte mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von seinen Pflichten zurücktreten. Als einzigen Aufgabenkreis hat er sich die Leitung des völkerkundlichen Museums vorbehalten. — Dies die trockene Mitteilung an die Öffentlichkeit.

Für alle jene, welche Herrn Prof. Wehrli kannten, eine sehr bedeutsame Erklärung, mit der sich vor allem die Studenten auseinanderzusetzen haben. Wenn ich an seine Vorlesungen zurückdenke, fällt mir vor allem sein bewußtes Streben nach der Wahrheit auf, das alle seine Ausführungen kennzeichnete. Oft ein schwieriges Unternehmen bei der Komplexheit der geographischen Beziehungen zwischen Raum und Mensch, zwischen Natur und Kultur. Und in den schönsten Stunden wurde dieses Streben zu einem Ringen um die Wahrheit. Persönliche Sympathien, Meinungen hatten zurückzutreten. Im Vordergrund standen Tatsachen und der sie in ursächlichen Zusammenhang bringende Verstand. Nicht genug damit: Jede Vorlesung selbst

wieder unterzog er einer genauen Kontrolle bevor er sie hielt. Es wurde abgeändert, neuere Tatsachen, Forschungen hinzugefügt, um ein abgerundeteres, sichereres Bild von den wirklichen Zusammenhängen zu geben. Ist es da verwunderlich, daß das Thema gewöhnlich zu umfangreich war, um es in seinen Details genügend eingehend besprechen zu können? In die Tiefe graben an Stelle des oberflächlichen Vorwärtsschreitens war hier seine Devise. Was tuts, daß wir z. B. in seinem Kolleg: Kraft- und Rohstoffe in einem halben Semester nur die Baumwolle behandelt haben? Was, daß in der länderkundlichen Vorlesung von den Vereinigten Staaten nicht alle Einzellandschaften besprochen wurden? Wir bereuen es nicht. Wir sind dankbar für die Aufdeckung vermehrter Zusammenhänge in den besprochenen Gebieten.

Neben dieser reinen, schlichten Wissenschaftlichkeit, die nie nach billigem Effekt haschte, bewunderte ich seinen zähen Willen zum Durchhalten. Durchhalten trotz aller Schmerzen, trotz aller Krankheit mußte jahrelang sein Leitspruch gewesen sein. Und wenn die Kräfte mitten im Vortrag versagen wollten, sah man förmlich seine Anstrengung, der Schwäche nicht zu erliegen, sie nicht zu verraten, durchzuhalten bis ans Ende der Stunde.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß nicht nur wir unsern Dozenten verloren haben, sondern daß auch Herr Prof. Wehrli sein liebgewordenes, langjähriges Arbeitgebiet aufgeben mußte. Ein schmerzvoller Verzicht, und wir wollen nur wünschen, er mache bald wieder einer neuen, positiven Einstellung zum Leben Platz. Warum sollte diese Wandlung nicht möglich sein? Gibt es wohl etwas befriedigenderes, Herr Professor, als rückschauend auf sein Leben sagen zu können: „Treu strebend hab ich mich bemüht"? Alle Ziele erreicht? Gibt es ein besseres Zeichen dafür, daß sie hochgesteckt waren, wenn es uns nicht gelang sie vollständig zu erkämpfen? . . .

Herr Professor, ich wünsche Ihnen für die kommenden Jahre von ganzem Herzen jenes milde, leuchtende, verklärende Licht eines späten Herbsttages über Ihrem Leben!

Es grüßt Sie hochachtungsvoll: Einer Ihrer Schüler.

## SOLDATENHUMOR.

Trotz dem 15monatigen Aktivdienst haben unsere Soldaten den Humor noch nicht verloren. Noch immer gehen bei der Redaktion des „Zürcher Student" Beispiele von unverwüstlichem Soldatenhumor ein. Wir nehmen darum unsere Veröffentlichungen wieder auf.

## WASSERMANN-TRAGÖDIE.

Es lebte einst ein Wassermann
— er war mit Jakob und dem Mediziner nicht verwandt —
im Zürichsee.
(Um ganz genau zu sein: ganz in der Näh' des Utoquai,
einhundertdreiundzwanzig Meter westlich zwischen Esplanade
und Frauenbad.)
Da lebte nun der Wassermann mit seinem Wasserweib
und sann,
dieweil es oft gen Süden schwamm,
gerade Richtung Enge-Hafendamm.
Er sann und sann
und schwamm bisweilen auch
leicht tändelnd eine Weile rücklings dann
und faltete die Flossenhände überm Bauch;
denn das war so des Wassermannes Brauch
beim Denken.
So schwamm er denn und dachte über dies und jenes nach
und ward vor lauter Sinnen älter allgemach.
Sein Körper nahm an Umfang zu und auch sein Geist
und Innenleben. Er wurde feist
und machte nur mit Widerstreben,
was andern eine Lust ist zu vollbringen.
Mit einer rostzerfressenen Neptungabel
— woher sie kam, ist hier wohl nicht zu prüfen:
sie w a r einfach —
schrieb er, den Blick gerichtet auf den Nabel,
die wunderlichsten Wasserhieroglyphen.
Er sann
und schrieb und ward, wenn man so sagen kann:
ein Denker von Beruf und Rang;
indes sie Schubert, Schoeck und Schelmenlieder sang,
bei leichtem oder schwerem Wellengang,
mithin oft tag- und nächtelang.
(Uns wird es bang.)
Sie war, beim Eid, ein schönes Wasserfrauenzimmer! —
Mit einem Leib — —
es hätt' ein Reh zu einem Wildschwein werden können!
Schier hätte sie vermocht,

mit ihrem grünen Katzenaugenschimmer
die eingefrorne Fischbrut zu verbrennen.
Von solcher Art war dieses Weib. —
Es sang
und schäkerte zum Zeitvertreib
recht dumm mit einem jungen Hecht
und einem weltgewandten Aal.
o Chaib!
Auch diese waren stumm wie der Gemahl. —
Was wunder, daß es da in seiner Qual
gen Süden schwamm!
(Vergleiche oben: Richtung Hafendamm.)
Es blieb fortan dem rechten Ufer fern
und auch dem Wassermann,
der traurig sann
und seine Kubikhundertmeter schwamm,
und lebte einfach wunderbar
in nächster Nähe
des Belvoirparks in einem blauen Unterseeboudoir
und sozusagen auch in wilder Ehe
mit einem zahmen Schwan.
— — —
Als dies der Wasserphilosoph vernahm —
recht spät im übrigen, doch dafür ausführlich —,
da ward ihm manches sehr figürlich,
was ihm bis dato nur in seiner Wassertheorie vorkam.
Drauf sann und schwamm er noch ein wenig, ja,
und dann —
potz Wolkenbruch und sapperment! —
ersäufte er sich
(er, ein Wassermann!)
im eigenen feuchten Element.
Sank tief hinab ins Wasserloch
und starb und wurde grünlich,
und dieses ist, wie vieles noch,
z. T. doch eigentümlich.

## GEDANKEN EINES UNPOLITISCHEN ZUM UMBRUCH DER ZEIT.

Damals, im Juli, als neue Bünde Frühlingsluft witterten, als auch der Männerchor von Hinterpipp im Hinblick auf den europäischen Umbruch seine Statuten revidierte, als Jeder, der einstmals in der Aufsatzstunde mit „Gut" brilliert hat, über „Die Schweiz im Umbruch" und Demokratie quo vadis? Artikel schrieb, damals sagte mir ein Freund voll Empörung: „Der ‚Zürcher Student' spürt wohl nichts

vom Zeitgeschehen. Die größten europäischen Ereignisse rinnen an ihm herab wie Wasser an einer Ölhaut. Er bringt Artikel über Kunst und andere weltferne Dinge, aber was in der Welt vorgeht, scheint ihn nicht zu bekümmern." Bitter klang dieser Vorwurf. Zwar hatte der Kommilitone, der ihn machte, Muße genug, sich in allen erscheinenden Tagesblättern über das Weltgeschehen zu orientieren. Er gehörte zu jenen Ausnahmen, die dem Umbruch der Zeit ihren Tribut nicht in feldgrauem Tuche gezollt hatten. Um so begieriger war er, das Seinige zur Rettung des Landes in Worten beizutragen. Daß ein studentisches Organ in einem Augenblick, als Welten zusammenbrachen, sich nicht bemüßigt fühlte dazu Stellung zu nehmen und seinen Kommentar dazu zu machen, das war ihm unverständlich.

Wirklich, der „Zürcher Student" hat sich in jenen Tagen, als Worte wie Umstellung, Neuordnung, Neuorientierung zum Wortschatz jedes Briefkastenonkels gehörten, nicht zur Situation geäußert. Hat er uns deswegen Schlimmes angetan? Mußten wir ohne Wegweiser richtungs- und kompaßlos im Dunkel der allgemeinen Ratlosigkeit tappen? Schwerlich! Jene von uns, die sich nicht mehr im politischen Pubertätsalter befinden, haben sich weder am Biertisch noch im Leibblatt eine Gebrauchsanweisung zur Neuorientierung geben lassen. Sie schwiegen, folgten dem Richtungszeiger ihres Her-

FÜR DISSERTATIONSDRUCK EMPFEHLEN SICH:

E. NÄGELI & CO. Zürich 5 + Pfingstweidstr. 6

DRUCKARBEITEN JEDER ART
von einfachster bis feinster Ausführung

Telephon 3.93.72

Die Buchdruckerei
der Neuen Zürcher Zeitung
Zürich 1 * Goethestraße 10 * Telephon 2 71 00

Ihre *Dissertation* drucken wir vorbildlich und zu günstigen Bedingungen.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten und verlangen Sie Kostenvoranschlag

Druckerei zum Froschauer

Art. Institut Orell Füssli AG.
Dietzingerstrasse 3 - Telephon 3.77.30

zens und erfüllten dem Lande gegenüber ihre Pflicht. Gibt es für uns, die wir diesem gewaltigen, weltenzertrümmernden Völkerringen als Zuschauer gegenüberstanden, eine andere Möglichkeit als die des Schweigens? Dieses Schweigen kann vom Gefühl des Grauens, des Entsetzens diktiert sein, es kann aber auch aus dem Gefühl der eigenen Unwichtigkeit kommen. Dass wir und unsere Ansichten über Umbruch und Neuordnung in einem Augenblick, als Welten zusammenbrachen von nicht gerade immenser Bedeutung waren, ist Einigen von uns klar geworden. Andere aber, vielleicht fehlt ihnen der Sinne für die grausame Größe des Geschehens, haben nach Begleitmusik verlangt. Und die meisten Druckerzeugnisse, vom Blatt für „Die gute Hausfrau" bis zum bedeutenden Organ politischer Parteien haben diesem Verlangen entsprochen. Sie sind sich nicht, wie der Zürcher Student in einem Augenblick von welterschütternder Größe ihrer eigenen Kleinheit bewußt gewesen. Das spricht für ihr außerordentlich gesundes Selbstvertrauen. Heute nun haben sich die Neuordner und Umbrüchler wieder etwas beruhigt. Aber auch jetzt läßt sich noch nichts Endgültiges und Klares über die Situation um und bei uns sagen. Voraussichtlich wird das oft gehörte Wort „Umbruch" für uns erst in den kommenden Jahren aktuell werden. Im übrigen möchte ich dem „Zürcher Student", und nicht nur ihm, die

FÜR DISSERTATIONSDRUCK EMPFEHLEN SICH:

Buchdruckerei H. SCHRANER
ZÜRICH 9
Telephon 5.53.58 Meier-Bosshardstraße 5

Dissertationen
DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Druck von Dissertationen
Buchdruckerei des „Poly-Liederbuches"
Prokop + Co am Hardplatz
Hohlstrasse 211 Telephon 35113

gute alte Spielregel ins Gedächtnis rufen, die da so schön grob heißt: „Nichtspieler 's Maul halten!" Kaspar Bölterli.

**Anmerkung der Redaktion:** Wir glauben kaum, daß die politische Diskussion des Okt./Nov.-Heftes den Vorwurf verdient, sie mische sich wichtigtuerisch in ein unveränderliches Weltgeschehen ein. Das Wort vom „Umbruch der Zeit" könnte den Anschein erwecken, wir wollten hemmend ins Rad der Entwicklung zu greifen versuchen. Nein, nicht weltpolitische Dinge wollen wir im „Zürcher Student" diskutieren, sondern die vielen kleinen und großen Sorgen unserer Schweizerpolitik. Und um diese uns zu kümmern, haben wir eine nicht zu verachtende Pflicht.

## FILIA HOSPITALIS.

(Schluß)

Aber das Barometer blieb auf „Veränderlich" stehen. Der Zeiger stieg nicht, er sank vielmehr. Dazu, daß wir auf den 1. Dezember nur zwei Dritteile vom Hauszins entrichten konnten, gesellten sich neue Sorgen. Meylan kündigte und zog aus — vierzehn Tage stand seine Bude leer. Fast gleichzeitig wurde der Chemiker krank und reiste nach Hause. Die beiden Räume wurden ausgeschrieben und die bekannten Tafeln mit der Inschrift „Möbliertes Zimmer zu vermieten" vor die Fenster gehängt. Da es mitten im Semester war, meldete sich längere Zeit keine Seele. Endlich trat ein älterer Herr mit Köfferchen und schäbigem Überzieher auf den Plan. Nicht gerade ein Akademiker — er reiste auf Seifenflocken —, aber das war uns jetzt schon Nebensache. Wenn er nur Batzeli brachte, schöne, runde Batzeli! Herr Bünzli lächelte kindlich sanft. Nein, im Augenblick sei er nicht gut bei Kasse. Das Zimmer zum voraus zu bezahlen, sei ihm ein Ding der Unmöglichkeit. Er habe sieben unmündige Kinder daheim und die Frau im Kantonsspital. Aber in zwei Wochen hätte er wieder Geld die Menge. Wir möchten ihm doch zwei Wochen Vertrauen schenken. Später wolle er dann auch die Mahlzeiten nehmen und so lange bleiben, bis seine Tour — Zürich und Umgebung — vollendet sei. Bei all diesen schönen Sprüchen sah er uns mit so unschuldigen Rehaugen an, daß wir es einfach nicht übers Herz brachten, den Bedauernswerten zu verstoßen.

Er war ein lieber Gast, so still, so bescheiden! Morgens zog er in aller Herrgottsfrühe mit seinem Köfferchen aus — in später Nacht kehrte er, leise wie ein Windhauch, wieder von der Seifentour zurück. Das währte sechzehn Tage. Da er durchaus keine Anstalten machte, die Zeche zu bezahlen, fingen wir an, ihm aufzulauern. Als er jedoch zwei Tage hintereinander überhaupt nicht mehr erschien, dünkte uns die Sache verdächtig und wir brachen mit einem Dietrich in seinem Zimmer ein. Es war leer, Kasten und Kommode ausgeräumt. Nur auf dem Tisch stand noch eine Kartonschachtel mit einem Packpapier und einem Hemdknöpfchen drin. Das war alles. Wir einfältigen Greenhörner waren einem routinierten Zechpreller auf den

Leim gegangen —, der natürlich keineswegs Bünzli hieß — und konnten unser Geld ins Kamin hinaufschreiben.

Nach diesem kurzen, aber spannenden Roman gingen die beiden leeren Räume wieder an anständigere homines über. Des Zechprellers Bett beherbergte jetzt einen Seelsorger in Spe. In Franzens Zimmer mietete sich ein langer, dünner Mathematiker ein, ein absonderliches Unikum mit dem verwirrenden Namen Chrysostomos.

O Chrysostomos — schon die Art und Weise deines Antrittes war bezeichnend für dein ganzes späteres Gebaren! Wäre ich damals nicht gezwungen gewesen, das siebente leere Zimmer um jeden Preis an den Mann zu bringen, ich hätte dich höflich, aber entschieden wieder an die Luft gesetzt. Allein das leere Trückli schrie nach Geld — und wir waren gezwungen, den widerlichsten Schleicher auf der Welt sozusagen mit offenen Armen zu empfangen.

Er kam und streckte sein semmelblondes Haupt durch den Türspalt. Dem Haupte ließ er eine schmale, weiße Rechte folgen, mit warnend erhobenem Zeigefinger. „Gibt es keine Kommunisten hier?" flüsterte er. Wir besänftigten ihn. Nein, unsere Leute seien durchwegs bäuerlich und bürgerlich eingestellt. Leodegar liebäugle sogar nach Norden. Der Fürst sei natürlich auch kein Freund von Stalin. „Was, Fürsten gibt es hier?" stammelte er und klappte vor Ehrfurcht fast zusammen. Mit langen Schritten und auf Zehenspitzen schlich er sich ins Stubeninnere, um mit der Mutter praktisch zu verhandeln. Am späten Abend zog er ein mit Sack und Pack.

Er war ein komischer Bursche. Verfolgt von der fixen Idee, die Kommunisten würden ihm nach dem Leben trachten, wähnte er sich überall von lauernden Feinden umgeben. Er wagte nicht, ohne Revolver unterm Kopf zu schlafen, auch niemals ging er allein im Dunkeln aus. „Man" war hinter ihm her. „Man" bespitzelte ihn auf allen Seiten. Vor jedem neuen Gesicht in der Pension schauerte er zusammen. Wir ertappten ihn mitunter, wie er vor den Türen lauschte, den Oberkörper vorgebeugt, die Hand am muschelförmigen Ohr. Es war jedem von uns klar, daß er einen „Vogel" hatte. „Zumindest einen Straußen", höhnte Koworowitzky. „Nein", erwiderten die beiden Mediziner mit der großen Weisheit ihrer sechs Semester — „das ist kein Vogel, das ist Schizophrenie. Typische Symptome vorhanden: Halluzinationen und Verfolgungswahn." In diesem Tone ging es über den Ärmsten her. Wahrlich, ein armer Kerl war er, der Lange, Dünne. Es fehlte ihm nicht nur im Köpfchen, sondern auch im Geldbeutel. Seine Kleider waren bedenklich abgetragen. Der Hosengürtel viel zu weit. Und er konnte aus finanziellen Gründen auch nur zweimal täglich essen. Die Mutter, von tiefem Erbarmen durchdrungen, drückte ihm die Hand und sagte: „Wenn Sie Hunger haben, kommen Sie einfach in die Küche zu mir. Es fällt sicher manchmal was ab für Sie." So nährte sie buchstäblich eine Schlange an ihrem Busen.

Die Wochen verstrichen. Das finanzielle Problem wurde immer unübersichtlicher. Jeder Monatsabschluß brachte schlaflose Nächte. Der große Hauszins war nie beisammen. Es reichte nie für den Bäcker, den Fleischer, den Milchmann, den Lebensmittelhändler, noch weniger für das EWZ. Die erwarteten zwanzig Kostgänger hatten sich noch immer nicht eingestellt. Leodegar vertröstete von Woche zu Woche — aber die mißliche Lage blieb konstant.

Es wurde ein trauriges Weihnachtsfest. Der Christbaum ragte vom Stubentisch auf wie ein sinnloser Besen. Ein paar Studiker saßen unter den kläglich flackernden Kerzen und rissen faule Witze. Die Mutter hatte sich in den „Schlauch" begeben, um allein zu sein. Sie sehnte sich heftig nach dem Dorf und seiner tröstlichen Stille zurück, nach der schlichten Weihnachtsfeier in der kleinen, vertrauten Kirche. Sie fühlte sich nicht glücklich in dieser lärmenden, hastenden Stadt, konnte hier niemals Wurzeln schlagen. Sie hatte nichts mehr als ihr einziges Kind. Aber dieses trank Likör mit den Musensöhnen und sang Studentenlieder statt der alten, würdigen Christweisen.

Du lieber Gott, ich wußte wohl, warum ich Likör trank! Eine furchtbare Panikstimmung vernebelte mir den letzten Verstand. Ich hatte plötzlich mit schrecklicher Klarheit eingesehen, daß wir dem schroffen Abgrund entgegentrieben, daß das Filia-hospitalis-Spiel ein Ende mit Schrecken nehmen mußte. Jetzt kannte ich nur noch den einen Wunsch, mich zu betäuben, mit Lachen die Tränen niederzukämpfen. Und der „polnische Korridor" wurde mein letztes Refugium. Dort herrschte Tag und Nacht ausgelassene slavische Geselligkeit. Russen, Polen und mindestens zehn Sorten Balkanleute gingen beim Fürsten ein und aus. Ich stürzte mich in den Strudel und nahm an den Festlichkeiten teil so oft es ging. „Polackenabende" nannten die Mediziner unseren Budenzauber. Im Grunde genommen waren es furchtbar harmlose Zusammenkünfte. Man spielte Romey und Schach, braute etwas Glühwein auf dem Samowar und verschlang ganze Gitter auserlesener Fressalien, welche der splendide Fürst vom Bianci kommen ließ. Das Schmausen war so richtig der Hauptzweck dieser vorgerückten Stunden. Und man garnierte es mit etwas Singsang, Spiel und Jugendeselei. Das war alles —, aber das war schon viel zu viel. Ich hatte vergessen, den bösen Schein zu meiden. Und dieses sollte mir teuer zu stehen kommen.

Chrysostomos nämlich, der Lange, Dünne, sah meinem Tun und Treiben mit scheelen Blicken zu. Seit ich ihm eines Tages sein Freundschaftsangebot mit einem allerliebsten Körbchen verdankt hatte, war er mir nicht mehr hold gesinnt. Er ging jetzt nur noch darauf aus, sich an mir zu rächen, mir ein Bein zu stellen. Als geborener menschlicher Maulwurf machte er sich sogleich ans Werk und fing zu wühlen an. Er pirschte sich von einem Zimmerherrn zum andern und entrüstete sich in wohlgesetzten, moralischen Reden über

die „unsittliche" Filia hospitalis. Als Erster biß natürlich der Seelsorger an. Auch Leodegar vergaß die gemeinsame Begeisterung für die Merseburger Zaubersprüche und empörte sich: „Ja, zum Kuckuck! Ich billige die slavischen Ambitionen der Filia keineswegs. Die Schweizerinnen seien für die Schweizer da! (Natürlich hatte er im Grunde recht.) Paßt mal auf, ich will ihr gehörig die Kappe waschen!" —

Aber da kam er an die falsche Adresse. Erbost spritzte ich ihm den Seifenschaum ins eigene Gesicht zurück. Ob er mich heiraten wolle? Nein. Ja also, was erdreiste er sich dann, mir Sympathien und Antipathien vorzuschreiben! Er schnappte nach Luft. Nur gut gemeint habe er es mit mir. Warnen habe er mich wollen. Aber nun könne ich selber sehen, wie die Geschichte weiterginge. „Mag sie gehen wie sie will!" rief ich verzweifelt und völlig außer mir. „Es ist schon alles kaputt — und mir ist hundewurst, was morgen kommt. — Benjamin, ich hab nichts anzuziehn!" —

Auf dieses hin — und weil der Staub in den Zimmern nicht mehr ordentlich alle Tage weggeputzt wurde — kündigten Chrysostomos, Leodegar und der Seelsorger in Spe ihre Zimmer zur gleichen Zeit und zogen vierzehn Tage später aus. Und dies just in einem Augenblick, wo das Gewitter sich immer mehr und mehr zusammenballte. Das war um Ostern herum. Jetzt fing es an, von allen Seiten Betreibungen zu regnen. Der Hausherr konnte und wollte die Mietzinsschulden nicht länger stunden. Der Bäcker, Fleischer, Spezierer und Milchmann gaben nicht länger Kredit. Das E.W.Z. schloß das Licht ab, so daß wir abends im Dunkeln saßen. Koworowitzky war außer sich vor Wut, daß man ihm zumutete, bei Kerzenschimmer über seiner Dissertation zu sitzen. „Es steht sehr schlimm", stöhnte ich und suchte die Mutter in der Küche auf. „Wie ist es nur gekommen?" Sie zog die Tischlade auf und nahm ein ganzes Bündel ungeöffnete Briefe hervor. „Ich wagte nicht, sie aufzumachen", sagte sie ganz leise, „ich wußte ja schon ungefähr, was drinnen stand." — „O Mutter", schluchzte ich hilflos wie ein kleines Kind, „du bist ein schrecklich schlechter Finanzminister gewesen. Hast einfach die Rechnungen nicht aufgemacht!" Sie sah mich mit den großen dunklen Augen unsäglich kummervoll an. „Weißt du", erwiderte sie matt, „ich hatte


**ESPLANADE**

*seine Orchester und Darbietungen*

**Für die Studierenden der beiden Hochschulen wird, mit Ausnahme von Samstag und Sonntag, gegen Vorweisung der Legitimationskarte kein Konzert-Zuschlag erhoben.**

einfach keinen Mut, das alles anzusehen. Noch weniger wagte ich, dich mit diesen ewigen Geldsorgen zu belasten. Es war doch zum vornherein alles hoffnungslos — da wollte ich wenigstens die Hiobsbotschaften für mich behalten." — „Und bist so allein gewesen mit diesem fürchterlichen Sorgenballast!" Ich sank auf einen Stuhl und weinte leise. Ein furchtbares Schuldbewußtsein erdrückte mich fast. Aber die Mutter, statt zu schelten, streichelte mir nur immerfort tröstend das Haar. „Du sollst dich nicht länger härmen", begütigte sie sanft, „du hast schon am andern, alten Kummer genug zu tragen. Spüre ich doch wohl, wie schrecklich du noch immer leidest, daß du nicht studieren konntest. Ich bin nicht in die höhere Schule gegangen wie du — dennoch weiß ich, daß dieses Filia-Hospitalis-Spiel nichts anderes war als eine trostlose Verdrängung. Ich habe es von Anfang an gewußt — aber es wäre zwecklos gewesen, dir zu widersprechen. Du mußtest einfach ins Verderben rennen wie eine Motte, die in die Flamme taumelt. Es trieb dich mit tausend Gewalten, einer großen Narrheit nachzugehen. So warst du töricht — ich aber war ohne Willen, feige und schwach. Nun müssen wir halt zusehen, wie der Karren wieder aus dem Dreck gezogen wird!" —

Es war eine eindrucksvolle Rede. Ich erhob mich und umarmte die kleine, alternde Frau. Ich hatte sie allerdings in einen Abgrund gerissen, die Arme! Aber — ich schwor es mir mit zusammengepreßten Lippen — ich wollte sie auch wieder aus diesem Dilemma herausbringen, so oder so. Jetzt galt es, gutzumachen, was ich verfuhrwerkt hatte. —

Vierzehn bitterböse Tage folgten. Vom Betreibungsamt kamen Männer in blauen Überkitteln und schleppten unsere guten Möbel weg. Der Hausherr gab die Exmission. Die vier letzten Pensionäre verließen uns wie Ratten ein sinkendes Schiff. Der Fürst hielt noch am längsten aus. Als man ihm aber eines Tages buchstäblich das Bett unterm Leib wegholte — er tätigte just einen süßen Mittagsschlaf — sah er sich ebenfalls gezwungen, seine Lenden zu gürten. Mit Bechsteinflügel, Balaleikazither, Samowar und unzähligen Koffern zog er um zwei Straßen weiter. Und dann waren wir wieder ganz allein.

Heute kann ich mich kaum noch erinnern, wie diese Tage vorüber gingen. Das liebenswürdige Unterbewußtsein hat mich dieses wildeste Chaos meines Lebens glatt vergessen lassen. Ganz verschwommen sehe ich noch in den verödeten Zimmern ein paar vollgestopfte Zainen und Kisten herumstehen. Aber das ist sozusagen alles. Schwamm darüber!

Die Mutter, die noch nie in ihrem Leben fremdes Brot gegessen hatte, wurde Köchin bei zwei Junggesellen. Die Filia — weiland hospitalis — marschierte nun als Packerin in ein Kunstledergeschäft. Auch eine Wohnung auf Kredit wurde durch Vermittlung des Fürsorgeamtes aufgetrieben. Es war ein dreizimmeriges Loch in einem

# Von Zigarren-Dürr ein Geschenk — das macht Freude wie ein Lostreffer!

BLESI


Am 2. September 1940 ist in Zürich ein

## Offiziersbund
### zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Armee

gegründet worden. Er vereinigt Offiziere, die folgende Erklärung abgeben:

*„Ich verpflichte mich, während des Dienstes — solange ich die Uniform trage — keinen Alkohol zu genießen. Ich tue das als Beispiel für Kameraden und Untergebene. Meine Erklärung ist gültig bis ich sie widerrufe."*

Es liegt uns daran, den Offizieren unter den Kommilitonen die Adresse der Leitung: Eisengasse 5, Basel, bekannt zu geben.

Aber auch die **Nichtoffiziere,** die sich bewußt sind,

- **daß sie für ihre Hochschul-Ausbildung dem Staate Dank schulden,**
- **daß die Alkoholika die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit vermindern,**
- **daß viel mehr als Worte das Verhalten der Gebildeten wirkt, in gutem wie im schlechtem Sinne,**

fordern wir auf, in dieser Notzeit eine entsprechende Haltung einzunehmen. Die schweizerische Nüchternheit wird eine Stärkung erfahren, wenn viele ihren Entschluß dazu bekannt geben.

**LIBERTAS**
**Schweiz. abstinente Studentenschaft**

**SKI** Sehr schöne Hickory-Ski mit Stahlkanten bis zur Spitze oder die Spitzen mit Blaukanten montiert und Kabeldiagonalbindung und schriftlicher Skigarantie, Reklamepreis **Fr. 59.50**
**Kabeldiagonalbindung** für Damen und Herren, Reklamepreis **Fr. 14.50**
**Skirucksäckli** in Spezialausführung

Verkauf: Seilergraben 61
b. Central

**ERNST WEHRLI**
Skifabrikant Telephon 4.42.94

**BESTE PORTRAITS UND PASSBILDER**

*Photo-Pleyer*
**ZÜRICH,** BAHNHOFSTRASSE 196

**DOSENBACH**
SCHUHHAUS BESSER u. BILLIGER **Hauptgeschäft Rennweg 56**
Größtes Lager und schönste Auswahl in Herrenschuhen für Straße, Anlässe und Sport

*Treffpunkt der Akademiker* Tea Room Alkoholfreies Restaurant
*Frühstück, Mittag- und Abendessen* **BOHÈME** Universitätstr. 46

# STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

**„DU LAC“**, Bellevue, beim Urban-Kino.

Hotel-Restaurant **LINDE,** Gibel-Regez, Universitätstr. 91.

Hotel-Restaurant **PLATTENHOF,** Zürichbergstr. 19, Zürich 7.

Hotel **ROTHAUS,** Emil Bäggli, Marktgasse 17, Zürich 1.

**STROHHOF,** Restaurant und Gartenwirtschaft, P. Baur.

Tea room **„VENEZIA“**, R. W. Schürch, Stampfenbachstr. 12.

fünfstöckigen Proletarierhaus zwischen Seilergraben und Froschaugasse. Ein übles Logis! Schiefe Wände, klappernde Fenster, wackelnde Zylinderöfen, stinkende Gasherde aus dem Brockenhaus. In den gemeinsamen Küchen kochten vier bis fünf Parteien. Wir waren bei der Hefe des Volkes gelandet. Aber durch das Stubenfenster konnte man über viele Giebel hinweg die hohe Kuppel der Alma mater in tröstlicher Nähe sehen. Ich widmete ihr indessen keine sehnsüchtigen Blicke mehr. Der Traum war aus. Ich war aus allzuschwebenden Wolken allzu unsanft aufs harte Altstadtpflaster niedergestürzt. Es war kein schönes Erwachen. Der Schädel brummte. Ich sah Sterne, die sich nicht erhaschen ließen. Jetzt galt es, sich zu erheben und in Nüchternheit ein hartes, aber vernünftiges neues Leben des Aufbaues zu beginnen.

## AKADEMISCHE WEIHNACHTSFEIER.

Auch dieses Jahr möchten wir Studenten und Studentinnen zu einer Weihnachtsfeier einladen. Wir denken dabei vor allem an jene Studierenden, die in Zürich fremd sind, keinen Anschluß haben und auch nicht nach Hause fahren können. Es liegt uns daran, daß kein Student und keine Studentin an diesen festlichen Tagen unter uns sich einsam und verlassen fühlt. Alle sollen merken, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist.

Darum geht unsere Einladung an die Studierenden der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule ohne Rücksicht auf Geschlecht, Nation, Rasse, Sprache und Glauben. Alle sind herzlich willkommen.

Wir beginnen mit einer Andacht Dienstag, den 24. Dezember, 17.30 Uhr, im Chor des Großmünsters. Hiebei wird uns die Anwesenheit weiterer Kreise — Dozenten und Freunde unserer Hochschulen, Glieder der Kirche — als Zeichen des Wohlwollens und verständnisvoller Unterstützung besonders erfreuen.

Nach dieser kirchlichen Feier (ca. 18 Uhr) versammeln wir uns im benachbarten „Karl dem Großen" (Kirchgasse 14) zu einem einfachen Nachtessen, das uns von Freunden gestiftet wird. Hiefür ist schriftliche Anmeldung an den Unterzeichneten bis spätestens Samstag, den 21. Dezember, unerläßlich.

Die Zeit der Feier mußte wegen der Verdunkelung vorgeschoben werden. Wir können nur bis 20 Uhr im „Karl dem Großen" bleiben, und um diese Zeit (statt wie andere Jahre um 22 Uhr) beginnt die „Christmette" im Großmünster, an der viele gern teilnehmen werden.

Pfarrer Karl Fueter, Landeskirchlicher Studentenberater,
Zürich 7, Steinwiesstraße 69, Telephon 2.34.40.

---

**Kommilitonen, kommt zur Andacht!**

Jeden Mittwoch, von 10—10.15 Uhr, im Aud. 19 der Universität.

## KOLLEGVERVIELFÄLTIGUNG AN DER UNIVERSITÄT.

Die Vorlesungen werden zum Selbstkostenpreis an die dienstpflichtigen Studierenden abgegeben, ausnahmsweise auch an nicht dienstleistende, sofern besondere Verhältnisse vorliegen (z. B. Kuraufenthalt in Leysin etc.). Im letzteren Fall ist ein begründetes Gesuch an den Kleinen Studentenrat zu richten. Ein Nachweis, daß die gewünschten Vorlesungen testiert worden sind, ist nicht erforderlich. Als Ausweis bei direktem Bezug auf dem Sekretariat genügen Dienstbüchlein und Legitimationskarte. Das Sekretariat stellt Vorlesungen auch ohne daß hierzu ein Ausweis nötig sei, unter Verrechnung der Versandspesen direkt ins Feld zu.

Es sei hier nocheinmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Herren Dozenten die Erlaubnis zur Vervielfältigung nur ausnahmsweise im Hinblick auf die besonderen Schwierigkeiten der dienstleistenden Studentinnen und Studenten erteilt haben. Jeder Mißbrauch, wie Handel und Nachdruck, ist daher streng untersagt.

Für Vorlesungen, die jetzt schon vergriffen oder in kurzer Zeit vergriffen werden, nimmt das Sekretariat bindende Bestellungen entgegen. Falls genügend Bestellungen eingehen, wird die betreffende Vorlesung nach Rücksprache mit der Fakultät in neuer Auflage herausgegeben werden.

Vorlesungen, die mit *) bezeichnet sind, werden auch an nicht dienstleistende Kommilitonen zu erhöhtem Preise abgegeben.

In Anbetracht des generellen Studienurlaubs werden in diesem Semester keine neuen Vorlesungen mehr erscheinen.

### A. Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Prof. Hafter: Schuldbetreibungs- und Konkursrecht | | Fr. 4.50 |
| 2. Prof. Egger: Einleitung zum Z.G.B (vergriffen) | | „ 2.— |
| 3. Prof. Egger: Obligationenrecht, 2 Teile | je | „ 3.— |
| 4. Prof. Oppikofer: Familienrecht, 1. Teil (vergriffen) | | „ 1.50 |
| 2. Teil | | „ 2.50 |
| 5. P.-D. Dr. Oftinger: Innominatkontrakte | | „ 3.50 |
| 6. P.-D. Dr. Niederer: Internationales Handelsrecht | | „ 3.50 |
| 7. Prof. Fritzsche: Zürcher Zivilprozeßrecht, 2 Teile (vergr.) | je | „ 3.— |
| 8. Prof. Fritzsche: Bundeszivilprozeßrecht | | „ 3.50 |
| 9. Prof. Giacometti: Bundesverwaltungsrecht | | „ 3.50 |

### B. Vorklinikerschaft:

| | |
|---|---|
| 1. Prof. W. R. Heß: Physiologie I (Wintersemester) | „ 4.50 *) |
| Physiologie II (Sommersemester) | „ 4.50 *) |

beide Teile zusammen Fr. 8.—. Diese Vorlesungen sind auch für nicht dienstleistende Studenten in der Zentralstelle zum Preise von je Fr. 6.— erhältlich.

| | |
|---|---|
| 2. Prof. von Möllendorff: Anatomie II, 1. Teil | „ 4.50 |
| Anatomie II, 2. Teil | „ 5.— |
| 3. Prof. Flaschenträger: Physiologische Chemie, Mineralstoffwechsel | „ 1.— |
| 4. P.-D. Dr. Töndury: Embryologie I | „ 3.— |
| Embryologie II | „ 3.50 |

### C. Philosophische Fakultät I:

| | |
|---|---|
| 1. Prof. Ermatinger: Romantik | „ 3.50 |
| 2. Prof. Hotzenköcherle: Geschichte des Adjektivs | Fr. 5.— und 7.— *) |
| 3. Prof. Dieth: Englische Wortbildung | „ 5.— und 7.— *) |
| 4. Prof. Meyer: Griechische Geschichte | Fr. 5.— |
| 5. Prof. Meyer: Werte des geschichtlichen Lebens | Fr. 1.50 |
| 6. Prof. Spoerri: Tasso und seine Zeit | Fr. 2.— |

Das Sekretariat, Künstlergasse 15, ist geöffnet täglich von 9—10 und 15—17 Uhr, Samstags 9—12 Uhr.

Für den Kleinen Studentenrat: Max Gloor, jur.

## DAS ZÜRCHER KUNSTHAUS IM DEZEMBER.

Es war eine sehr geistreiche Idee, neben die Ausstellung zeitgenössischer italienischer Maler und Bildhauer eine Weihnachtsausstellung unserer künstlerischen Lokalgrößen aufzurichten. Die Vergleichspunkte sind mannigfach, und niemand sollte verfehlen, die beiden Ausstellungen zu besuchen. Zweifellos sind unter den Werken der italienischen Künstler Kostbarkeiten zu entdecken. Wir möchten nur auf ein einziges Bild hinweisen: Le sorelle von Massimo Campigli (Nr. 5 des Katalogs). Dieses Bild ist von einer überaus schlichten Schönheit. Mit sehr wenig Mitteln stellt der Künstler die helle, wirklichkeitsbewußte und die verträumte Schwester dar. Die Linie der Köpfe verlaufen in einer wunderbaren Harmonie, und die Farben sind von einer köstlichen Zartheit.

## BÜCHER AUF WEIHNACHTEN.

**Richard Llewellyn: So grün war mein Tal.** Humanitas Verlag, Zürich.

„So grün war mein Tal", das ist der fast traurig anmutende Ruf, mit dem Richard Llewellyn seinen großangelegten Roman aus dem englischen Grubenbezirk Wales ausklingen läßt. Das grüne Tal ist durch den Abbau der Kohle verwüstet worden; die einstmals gut bezahlten Grubenarbeiter sehen sich durch schlechte Arbeitsbedingungen zum Streiken gezwungen. Bitterkeit und Not herrschen in dem einstmals so grünen Tal. Dies alles läßt der Autor dieses großangelegten Buches einen jungen Burschen erzählen, der Licht und Schatten, Launiges und Ergreifendes vortrefflich zu mischen versteht, so daß wir eine köstliche Schulgeschichte, einen Liebes- und Industrieroman in einem Band vereinigt haben. Unzählige Menschen kommen darin vor — alle sind gleich lebensnah und blutvoll geschildert. Alles in allem, ein merkwürdiges und ergreifendes Buch, ein Gemisch von Nachdenklichkeit, Draufgängertum und beinahe verklärtem Humor, das gleichzeitig entzückt und nachdenklich stimmt.

Das Buch hat bei allen Kritikern ohne Ausnahme Anerkennung gefunden. Dr. E. Korrodi schrieb in der N.Z.Z.: „Es ist ein wundervolles Buch, das dieser Zeit durch die in ihm waltende Kraft des positiven Menschengeistes ein Zauberwort zu sagen hat." Und in der „Thurgauer Zeitung" stand zu lesen: „Darin ist es am ehesten mit Jeremias Gotthelfs Werken vergleichbar; denn wie sie darf es zur Gattung jener Erbauungsliteratur gezählt werden, die stark und echt wie das Leben selbst ist, und die vom unerschütterlichen Glauben an Gott und den Menschen genährt wird. Dies ist das tiefste Geheimnis des Erfolges, der diesem Buch in England und Amerika beschieden ist."

**Christoph Kolumbus: Bordbuch.** Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt 1492—1493. Rascher Verlag, Zürich.

Die Entdeckungen von Christoph Kolumbus fallen mit einer großen Zeitenwende zusammen, und merkwürdigerweise wurden sie für die vier folgenden Jahrhunderte zum Schicksal. Kolonisatorischer Eifer und Ausbeutungswut kennzeichneten schon die ersten Entdeckungsfahrten, und die beiden Eigenschaften lagen miteinander in der Folge oft im heftigsten Widerstreit, bis endlich die Menschheit die Grenzen der irdischen Unendlichkeit und die Unwahrheit des Märchens von der Unerschöpflichkeit der Erdengüter einsehen lernte. Am Anfang dieser kämpferischen Jahrhunderte stand ein großer Mann: Christoph Kolumbus. Um ihn völlig zu verstehen, muß man sein Bordbuch lesen. Man wird aber zwischen den Zeilen seiner Aufzeichnungen bereits die kommenden Kolonial- und Ausbeutungskriege herauslesen können. Das Buch enthält neben den Reiseangaben hübsche Schilderungen der entdeckten Inseln und ihrer Bewohner. Häufig sind es Szenen voller Spannung. Aus den täglichen Eintragungen dieses Großen,

als Mensch und als Führer eines tollkühn anmutenden Unternehmens, das seine Zeitgenossen aufwühlte, weht der frische Wind verantwortungsbewußten Tatendranges und begeisterter, innerster Gläubigkeit, voller Demut dem Schicksal gegenüber, das er zu zwingen weiß. U. M.

**Heereskunde der Schweiz von Oberst Karl Brunner.** Verlag Schultheß & Co.

Das in zweiter Auflage erschienene Werk wurde auf der Grenzwacht geschrieben. Die Neuauflage der „Heereskunde" — die mit Bewilligung des Armeekommandos erfolgte — ist durch den Ausbau unseres Heerwesens nötig geworden.

Dieses Werk, das über den Aufbau, die Pflichten und Rechte, die Gliederung, Ausbildung und Organisation unseres Heeres erschöpfend Auskunft gibt, gehört in die Hand jedes Soldaten. Zudem vermittelt es eine Reihe von Erlassen, welche jeder Offizier kennen muß. J. S.

**Peter Pee: Gotthard, September 1939.** Rascher Verlag, Zürich.

Soldaten haben es oft nicht leicht, ihren Angehörigen und Freunden eine anschauliche Schilderung vom Soldatenleben zu geben. Peter Pee nimmt ihnen diese Mühe ab, indem er das eintönige Tageswerk des Soldaten in einem Roman schildert. Er greift aus dem vielen Leid und den Freuden einer Kompagnie Soldaten ein ansprechendes Beispiel heraus und gestaltet es mit viel Können und sauberem Handwerk zu einer zusammenhängenden Geschichte. Um sie lecker zu machen, mischt er die richtige Dosis Spannung und Rührung bei. Pees neues Buch ist darum vorzüglich geeignet von Soldaten ihren Angehörigen geschenkt zu werden. Aber wir wissen aus Erfahrung, daß auch die Soldaten selber gerne eine Geschichte lesen, in der die von ihnen täglich erlebten Dinge, wie Wachestehen, Hauptverlesen, Rapporte, Urlaubsgesuche, eine bedeutende Rolle spielen. P. S.

**J. Eugster und V. F. Heß: Die Weltraumstrahlung und ihre biologische Wirkung.** Orell Füßli Verlag, Zürich.

Irgendwo aus dem Weltall fallen ständig Strahlen auf die Erde, die so machtvoll sind, daß sie Atome zu zertrümmern vermögen. Diese kosmische oder Weltraumstrahlung wurde erst vor etwa drei Jahrzehnten durch den Nobelpreisträger Heß entdeckt. Wer ihr Entstehen und Wirken erforscht, kommt einem der größten Wunder nahe: der Umwandlung von Materie in Energie. Das vorliegende Buch faßt zusammen, was Forscher aller Länder bis heute über die kosmische Strahlung erarbeiteten, wie sie isoliert, gemessen und photographiert werden kann. Ferner enthält es die Ergebnisse der hochinteressanten Versuche von Eugster, durch die Kombination physikalischer, biologischer und pathologischer Untersuchungen eine Wirkung dieser Strahlen auf die Lebensvorgänge nachzuweisen. Durch jahrelange Experimente mit Pflanzen, Bakterien, Fliegen, Kaninchen usw. gelang es ihm, einen nachhaltigen Einfluß der Weltraumstrahlung auf Wachstum und Fruchtbarkeit, ja selbst auf die Krebskrankheit festzustellen. Das Buch bietet vor allem Physikern und Biologen wertvolle Aufschlüsse, doch sind besonders die Zusammenfassungen und das Schlußkapitel so verständlich geschrieben, daß sie auch dem gebildeten Laien einen neuen Forschungszweig nähern bringen, der von ungeahnter Vielseitigkeit ist und so verschiedene Begriffe wie Weltall, Atomzertrümmerung, Wachstum und Krebsbekämpfung zu vereinen und zu klären vermag. Der Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig, hat dem Buch eine hervorragende Ausstattung gegeben.

**Aschner, B., Der Arzt als Schicksal.** Wohin führt die Medizin? Verlag Alb. Müller, Zürich.

Aschner ist vielen Lesern bekannt durch seine früheren Publikationen, von denen ich nur sein **Lehrbuch der Konstitutionstherapie,** sowie seine **Technik der Konstitutionstherapie** erwähne.

# Die Weltraumstrahlung und ihre biologische Wirkung

Von Dr. med. J. EUGSTER, Priv.-Doz. an der Universität Zürich, und Prof. Dr. V. F. HESS, Fordham-Universität, New York. Mit Vorwort von Prof. Dr. P. Scherrer an der E. T. H. Zürich. Mit 56 Figuren und Tabellen. Broschiert Fr. 10.—, Leinen Fr. 12.50

Die Kosmischen Strahlen, die erst vor etwa 30 Jahren durch den Nobelpreisträger Hess entdeckt wurden und heute schon photographier- und meßbar sind, beeinflussen nachhaltig Wachstum und Fruchtbarkeit sowie auch die Krebskrankheit. Nach langjährigen Versuchen an Tieren und Pflanzen erbringt Eugster in diesem Buche den Beweis dafür. Sein Werk gibt Physikern und Biologen, aber auch gebildeten Laien eine wertvolle Zusammenfassung der äußerst vielseitigen Forschungsergebnisse.

**ORELL FÜSSLI VERLAG - ZÜRICH**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Werner Reist<br>**Anarkali**<br>Wege in Indien, Fahrten in das Land unserer Träume, voller Schönheit u. voll Suchens nach Gott In Ganzl. Fr. 8.— | Guiseppe Zoppi<br>**Mein Tessin**<br>Der beste Kenner des Tessins schildert uns Land und Leute seines Heimatlandes.<br>In Ganzleinen Fr 7 50 | Robert de Traz<br>**Die Familie Bronte**<br>Das Schicksal der erfolgreichen englischen Dichterschwestern<br>In GanzleinenFr 8.75 | Pattl de Kruif<br>**Gesundheit ist Wohlstand**<br>Das neuste Buch des Verfassers des „Mikrobenjägers"<br>In Ganzleinen Fr. 8.— |
| Bender & Müller<br>**Die Kunst Ferd. Hodlers**<br>von Dr. W. Y. Müller. Bd II. Mit 286 Abbild.<br>In Halbleinen Fr. 27.<br>In Halbleder Fr 31.— | Mai-LingChiangKai-Shek<br>**Unser China**<br>Land und Volk Chinas geschildert von der Gattin des Marschalls<br>In Ganzleinen Fr. 8.— | M. L. Robinson<br>**Louis Agassiz**<br>Biographie des bedeutenden schweizerischen Naturforschers und Bergsteigers<br>In Ganzleinen Fr 8.— | Christoph Kolumbus<br>**Bordbuch**<br>Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492—1493<br>In Ganzleinen Fr. 7 50 |

*Neuerscheinungen des Rascher Verlages - Vorrätig in allen Buchhandlungen*

*TRÄGER DES MARTIN-BODMER-PREISES*

MAURICE ZERMATTEN

**Erzählungen aus dem Walliser Hochland**

In Leinen Fr. 6.70

„Es sind Erzählungen von anekdotischer Leichtigkeit und Würze, plastisch und prall aufleuchtend in der Sonne des Wallis, dessen Dinge und Menschen dem Buche das Salz geben. Zermatten ist einer von ihnen, er hat ihr Leben selbst gelebt, das Unmittelbare und Echte springt uns förmlich an." (Neue Zürcher Ztg.)

**IM BENZIGER-VERLAG**

**SCHULTHESS & CO, VERLAGSHAUS, ZÜRICH**

Soeben ist erschienen:

# Heereskunde der Schweiz

Systematische Darstellung und Handbuch des Heeres der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Mit der Karte der Kreise der Divisionen und Gebirgsbrigaden sowie der Rekrutierungskreise der Infanterie

Von

**Oberst Karl Brunner**

Zweite, neubearbeitete Auflage

gebunden Fr. 8.—

**Der weitaus grösste Bucherfolg des Jahres**

RICHARD LLEWELLYN

## So grün war mein Tal

Roman. 544 Seiten. Leinen Fr. 13.80
2. Auflage in 3 Tagen vergriffen

LOUIS BROMFIELD

## Bitterer Lotos

Roman. 370 Seiten. Leinen Fr. 9.50
Vom Verfasser des „Grossen Regen"

CHRISTOPHER MORLEY

## Kitty

Roman. 384 Seiten. Leinen Fr. 8.80
Der Roman der modernen Frau

RICHARD WRIGHT

## Sohn dieses Landes

Roman. 504 Seiten. Leinen Fr. 12.80
Der erste grosse Roman, der von einem Neger geschrieben wurde

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler

**HUMANITAS VERLAG ZÜRICH**

**Dr. med. FRITZ KAHN**

# Die Geschlechtskrankheiten

## Wesen · Vorbeugung · Heilung

Allgemeinverständlich dargestellt
56 S., 15,5×23 cm, mit 8 Farbentafeln
Kartoniert Fr. 3.40

Dieses Bändchen — **ein Sonderdruck aus dem großen Werke „Unser Geschlechtsleben" des Verfassers** — gibt in 125 Abschnitten, illustriert durch acht farbige Tafeln, Antwort auf alle Fragen, die mit dem Thema Geschlechtskrankheiten zusammenhängen. Ursachen, Krankheitserscheinungen, Verhütungsmaßnahmen, Behandlung, Folgen — alles wird auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse überaus klar und sachlich besprochen.

**Ein zuverlässiger Ratgeber für Mann und Frau**
**Wissenschaftlich einwandfrei. Allgemeinverständlich**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

**ALBERT MÜLLER VERLAG, ZÜRICH 2, Postfach Enge 35**

Sein neues Werk, dem er auch den Titel Medizin als Schicksal hätte beilegen können, befaßt sich mit den 2 Hauptarten der Medizin, der offiziellen Schulmedizin, wie sie auf unseren Universitäten gelehrt wird, deren ungeheure Fortschritte und Verdienste A. anerkennt, und einer inoffiziellen, historischen Medizin —, die seiner Ansicht nach gerade oft dort aushilft, wo die heute oft zu sehr eingeengte spezialistische lokale Medizin nicht weiter kann.

Der Zweck seines Buches soll einen versöhnenden Ausweg aus diesem Dilemma auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen und Heilerfolge zeigen. Ganz besonders werden die jahrhundertelang bewährten Erfahrungen unserer ärztlichen Vorgänger berücksichtigt. A. versucht eine Vereinigung des Guten aus der offiziellen und inoffiziellen Medizin, aus der modernen und historischen Heilkunde, aus der Verbindung zwischen Spezialistenmedizin und Erfassung des ganzen Menschen, der sog. Konstitutionsbehandlung.

In 12 Kapiteln werden besprochen: Medizin als Schicksal, Blutentziehung als Heilwert, das Herz als Zentrum des Lebens, die Magenfrage, Rheumatismus, von der Macht des Erbrechens und den Geisteskrankheiten, Rhythmus und Eigenart der Chirurgie, das Auge, das Ohr, die Kunst, das Leben zu verlängern, Rückblick.

Aderlaß, Ableitung auf Darm und Haut und Entleerung durch Erbrechen spielen, außer der sonst üblichen Therapie, eine außerordentlich große Rolle, wie sich im übrigen seine ganze Auffassung auf der Säfte- und nicht auf der Zellularpathologie aufbaut. Sicherlich sind dabei sehr wichtige, häufig vernachlässigte Gesichtspunkte angeführt, insbesondere der eine, über einer lokalen Veränderung nicht den ganzen Menschen zu vergessen. Wir stimmen auch mit ihm und Cushing überein, daß „ein Chirurg ein Internist sein soll, der seine Hände gebrauchen gelernt hat".

Wie weit im einzelnen die therapeutischen Vorschläge A. der Allgemeinheit zugänglich zu machen sind, entzieht sich der Erfahrung des Ref. Er vertritt, wie überall, den Standpunkt: salus aegroti, suprema lex, am besten auf dem Weg: Nil nocere! — „Unerschöpflich sind die Quellen der Medizin, so unerschöpflich wie das Leben selbst." So glauben wir, daß auch dies Buch von A. viel Anerkennenswertes enthält, dessen praktische Verwertung aber nicht kritiklos durchgeführt werden sollte.

Prof. Th. Naegeli.

**P. Tuor: Das Schweizerische Zivilgesetzbuch.** Eine systematische Darstellung mit Berücksichtigung der Rechtssprechung des Schweizerischen Bundesgerichtes. Vierte, verbesserte und ergänzte Auflage. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Tuors Lehr- und Handbuch des ZGB war seit einigen Monaten vergriffen. Nun liegt es in vierter Auflage vor. Gegenüber der im Jahre 1934 erschienenen dritten Auflage weist es verschiedene Ergänzungen auf. Als solche sind hauptsächlich zu nennen: die Darstellung der seit der 3. Auflage zu Ende geführten gesetzlichen Revision der handelsrechtlichen Partien des OR, die Ineinklangsetzung einzelner diese Materie berührenden Stellen mit den revidierten Texten, die Einflechtung der wichtigeren seit 1934 ergangenen bundesgerichtlichen Entscheidungen, und endlich noch die Anbringung einer Anzahl mehr formeller Verbesserungen.

Das Werk des an der Berner Hochschule wirkenden Bündners ist dem Rechtsstudenten zum beinahe unentbehrlichen Hilfswirk geworden. Es bietet eine ausgezeichnete Zusammenfassung, in der überall die leitenden Rechtssätze hervortreten, und die klare sprachliche Gestaltung macht das Studium des Werkes zum Genuß.

**Hans Gattiker: Eugen und Oktav.** Verlag Oprecht, Zürich.

Eugen und Oktav ist „die Geschichte von zwei Freunden, die eine un-

gewöhnlich schöne und tiefe Beziehung zueinander hatten und durch das Leben voneinander getrennt wurden. Der Eine wandert aus nach Südamerika, der Andere wird Pfarrer in seiner Heimatgemeinde. Die Tücke des Schicksals will es, daß die beiden guten und wohlmeinenden Männer durch Intrigen und Zufälligkeiten miteinander in Konflikt geraten, es kommen Geldgeschichten dazu, schließlich nimmt sich der Pfarrer aus Verzweiflung das Leben."

Trotzdem der Verfasser uns ein Erstlingswerk vorlegt, ist er ein überaus charaktervoller Erzähler. Von der ersten bis zur letzten Seite hält er ohne Abwege und Krümmungen eine vollkommen gerade Linie ein. Er schreibt einen klassischen Stil, dem man die Schulung an großen Vorbildern anmerkt. Der Rhythmus seiner Worte ist getragen, und mit einer beinahe feierlichen Ruhe mischt er immer dunklere Farben in das anfänglich heitere Bild, um schließlich beim überaus tragischen Ausgang mit dem Zitat von Schopenhauer zu endigen, daß das Trauerspiel der Gipfel der Dichtkunst sei. B.

**„De Tischtelfink."** E Bilderbuech us em Chläggi. Von **Albert Bächtold.** Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Ein bald fröhliches, bald ernsthaftes Buch aus dem Klettgau hat uns der als Dialektschriftsteller bestbekannte Schaffhauser Albert Bächtold da beschert. Die Geschichte eines jungen, etwas leichtblütigen Dorfschullehrers rollt sich in greifbarer Lebendigkeit und Frische und umwachsen vom ganzen ungeschminkten Dorfgeschehen vor unsern Augen ab. Indem man als Leser an der recht freimütigen und gar nicht zimperlichen Mundart des Dichters seine helle Freude hat, kommt man sich zugleich wie ein Schwälblein vor, das in diesem Dorfe zwischen den Häusern herumflitzt, auf den Telephondrähten schaukelt oder in offene Fenster huscht und alles munter mitansieht, was offen oder heimlich geschieht. Und es ereignet sich allerhand in diesem währschaften Klettgauerdorfe: Ordentliches und Außerordentliches; und eine ganze Reihe eindrucksvoller Bauernköpfe und Dorfgrößen ziehen an einem vorbei. Über allem aber leuchtet der fröhliche Humor des Verfassers und zaubert auch in schattigste Winkel noch von irgendwoher zurückgespiegelte zitternde Sonnenkringeln. Manchmal gerät dieser Humor auch recht saftig und ausgelassen — wie es eine schriftdeutsche Erzählung schon rein sprachlich nie vertrüge — und erhellt zusammen mit dem urchigen Wortschatz, daß der Dialekt in gewissen Umweltsschilderungen dem Dichter eine weit wirklichkeitsgetreuere Darstellung erlaubt als die Schriftsprache. Bächtolds „Tischtelfink" ist eine so unbefangen frische Mundarterzählung, daß auch ein sonst nur schriftdeutsch gesäugter Student an ihr großes Vergnügen zu empfinden nicht umhin kann.
Th. E. Blatter.

**André Maurois: Die Kunst zu leben.** Rascher Verlag, Zürich.

Die Weisheit vieler Generationen über die einfachsten Dinge des Lebens in schlichten Worten niedergelegt zu haben, ist das Verdienst Maurois'. Es dreht sich in diesen geistreichen Abhandlungen über die Kunst zu leben nicht um die Sorgen feinnerviger Menschen, denen das Leben in einer kriegerischen Welt zum Problem geworden ist, sondern um die einfachsten und natürlichsten Dinge: denken, arbeiten, lieben, befehlen. Könnte es einen gesünderen Rat geben als den: „Wer, ohne selbst Minister, General, Schriftleiter oder was sonst noch zu sein, jeden Morgen eine Stunde damit zubringt, sich über Kriege in aller Welt zu unterrichten, und eine weitere Stunde, sich über deren möglichen Folgen zu entsetzen, der erweist damit seinem Lande nicht den geringsten Dienst und vergeudet das unersetzlichste aller Güter: sein kurzes, einmaliges Leben." Die Tatsache, daß Maurois seine Lebensklugheit in einer anmutigen Form darbietet, prädestiniert sein Buch zu einem Lebensbegleiter, man wird es von Zeit zu Zeit immer wieder einmal zur Hand nehmen. U. M.

**Louis Bromfield: Bitterer Lotos.** Humanitas Verlag, Zürich.

Die „Weltwoche" schreibt u. a. folgendes darüber: Der Leserkreis des Amerikaners Bromfield ist in den letzten Jahren gewaltig angewachsen, und die Auflagen seiner Romane beweisen, daß sie zu den „Bestsellers" zählen. „Bitterer Lotos" ist eine brillant und spannend geschriebene Geschichte, die durch ihre Beziehung zu dem großen Roman über Indien „Der große Regen" auffällt.

Es ist die Geschichte des Engländers Dantry, der dazu verflucht war, genug Geld zum Leben zu haben, hübsch auszusehen und überdies eine gute Erziehung genossen zu haben. Auf der Flucht vor Europa hat er sich eines Abends in einem kleinen, versandeten Hafen irgendwo zwischen Singapur und Bombay ausschiffen lassen und wohnt nun mitten in tropischer Schönheit in einem verfallenen portugiesischen Barock-Palast. Er findet dort eine Welt, die ihm alles gibt, und er glaubt, so sich selbst endgültig entronnen zu sein. In diese östliche Ermitage bricht plötzlich ein englischer Industriemagnat und Lord mit seiner eleganten mondänen Frau, einer früheren, nie vergessenen Geliebten Dantrys. Sie hat jene kühle Arroganz, die aus einem gelangweilten und hungrigen Herzen kommt, und auch sie leidet, genau wie Dantry, an jener geheimnisvollen Krankheit der Seele, die unter Europäern so verbreitet ist: ihr Leben hat seinen Sinn verloren, und die Gier, überall danach zu suchen, gleicht derjenigen eines Verdurstenden, der, um seine Qual zu lindern, Meerwasser trinkt und dabei nur durstiger wird. Bei der erneuten Begegnung mit ihrem Jugendfreund, im Erkennen ihrer tiefen Verwandtschaft, zeigt sich, daß noch etwas in ihr intakt und frisch geblieben ist: ihre Fähigkeit zur Leidenschaft. Ihr Mann wird getötet, und der großen Gesundung durch die Liebe steht nichts mehr im Wege.

**Dr. Benno Dukor: Das schweizerische Eheverbot für Urteilsunfähige und Geisteskranke.** Seine Theorie und Praxis für Ärzte, Juristen und Fürsorgebeamte. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Dieses Buch des Privatdozenten für Psychiatrie an der Universität Basel erklärt und erläutert Art. 97, Abs. 2, ZGB. Mit der Bestimmung, daß Geisteskranke in keinem Falle ehefähig sind, brachte Eugen Huber vor 25 Jahren in unser Zivilgesetzbuch ein sozialhygienischen Interessen entspringendes Eheverbot für Geisteskranke. Der Verfasser zeigt uns an Hand einer großen Praxis und vieler von ihm erforschten Einzelauswirkungen die Unvollkommenheit der gegenwärtigen gesetzlichen Regelung. Zum Wertvollsten des Buches gehören die Ausführungen über die lege ferenda. Das Postulat des Verfassers, den Geisteskranken die Eingehung einer Ehe nicht zu verbieten, wenn nicht mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß aus der Ehe Nachkommen hervorgehen, scheint wirklich die beste Lösung dieses heiklen Problems zu bilden. Doch berührt dieser Vorschlag bereits das Sterilisationsproblem, in welchem wir es in der Schweiz noch zu keiner einheitlichen Auffassung gebracht haben. H. M.

**Richard Zürcher: Wege durch Zürich.** Mit 69 Abbildungen. Rascher Verlag, Zürich.

„Als ein zwanglos anregender Begleiter möchten die „Wege durch Zürich" in einer Auswahl von bildhaften Eindrücken das Wesen der Stadt erschließen." Diese Aufgabe ist dem Verfasser in vortrefflicher Weise gelungen. Nicht nur eilige Reisende, sondern auch vielsemestrige Zürcher Studenten werden durch die Führung dieses Begleiters in Zürich manche Schönheit entdecken. Denn viele Augen müssen zuerst durch einen Kundigen geöffnet werden, bis sie die verborgenen architektonischen Schönheiten einer Stadt sehen. Oder wer hat etwa schon das Haus „Zum großen Pelikan" oder das Pfeilerrelief im Mittelschiff des Großmünsters mit sehenden Augen angeschaut? R.

## AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH ASVZ.

Der **Waldlauf** im Wintersemester 1940/41 hat viele begeisterte Interessenten gefunden, sodaß er **vom 10. Dezember 1940** an wöchentlich statt wie bisher nur einmal (am Mittwoch) zweimal, nämlich jeweilen am **Dienstag** und am **Freitag**, je von 12.30 Uhr bis gegen 14 Uhr, abgehalten wird. Besammlung wie bisher im Sporthaus der Schweiz. Kreditanstalt auf der Allmend Fluntern.

Wir veranstalten wie früher wieder einen **akademischen Ski-Kurs**, der im Skihaus Arflina, oberhalb Jenaz, Prättigau, ca. 2000 m ü. M., vom 26. Dezember 1940—2. Januar 1941 durchgeführt wird. Skileiter: Dr. C. Schneiter. Kursgeld Fr. 60. Anmeldungen bei den Sekretariaten des Verbandes der Studierenden an der ETH und der Studentenschaft der Universität Zürich bis am 24. Dezember 1940, 12 Uhr. Besprechungsabend für Teilnehmer und Interessenten: Donnerstag, den 19. Dezember 1940, 20.15 Uhr, im Studentenheim an der ETH, Mensa II.

## VORSTAND DES VSETH.

Der Vorstand des VSETH setzt sich im Wintersemester 1940/41 folgenderweise zusammen:

Präsident: **Hans Troesch**, Huttenstraße 8.
Quästor: **Harold Christen**, Culmannstraße 19.
Aktuar: **Friedr. Ramser**, Susenbergstraße 168.
1. Beisitzer: **Heini Stettbacher**, Witikonerstraße 198.
2. Beisitzer: **Walter Ryser**, Culmannstraße 49.
Zimmervermittlungsstelle: **Hauswart Custer ETH.**

## DER KLEINE STUDENTENRAT.

Der Kleine Studentenrat setzt sich im Wintersemester 1940/41 aus folgenden Kommilitonen zusammen:

Präsident: **Jürg Schurter**, cand. jur., Englischviertelstraße 36.
Vizepräsident: **Felix Stoffel**, jur., Rotstraße 51.
Quästor: **Max Gloor**, cand. jur., Friesenbergstraße 39.
Aktuar: **Walter Beutl**, med., Schloßbergstraße 19.
Beisitzer: **Hans Kaspar v. Rechenberg**, med., Büchnerstraße 1.

## ZUR URABSTIMMUNG.

Die Abstimmungsurnen werden aufgestellt:

Im Hauptgebäude:
Dienstag, 17. Dezember von 9—12.15 Uhr und 14—19.15 Uhr.
Mittwoch, 18. Dezember von 9—12.15 Uhr und 14—18.15 Uhr.

Im Kantonsspital bei der Telephonkabine:
Montag, 16. Dezember von 10—13.15 Uhr.

Im Lesesaal des Tierspitals:
Montag, 16. Dezember 13.45—16.15 Uhr.

Im physikalischen Institut:
Dienstag, 17. Dezember 8—9.15 Uhr und 11—12.15 Uhr.

Im chemischen Institut:
Mittwoch, 18. Dezember von 9—12.15 Uhr.

Im Kronbrückenzimmer:
Montag, 16. Dezember 10—12.15 Uhr.

**COIFFEUR GUT**
**ZÜRICH 1**
Niederdorfstraße 63
(beim Zentral)

**5 Herren-Plätze**
**Unser Erfolg: Kein Warten**
Dauerwellen, Kompressen
Gesichts- und Kopfmassage
**Studenten genießen 20% Rabatt**

**buchbinderei**
**heinr. brunner, zürich 6**
clausiusstraße 4, tel. 4.49.49
**einbinden, einrahmen, aufziehen von plänen etc.**

RESTAURANT
LEONECK
LEONHARDSTRASSE 1
ZÜRICH TELEPHON 48796

ZU GUTEM ESSEN AUSERLESENEN TRUNK!
WEIN, BIER ETC.

**Neueste Wagen an Selbstfahrer**
**19 Pullman-Car**

*Kommilitonen, berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen unsere Inserenten*

Studenten reiten nur mit der

**A. R. S.**

akademischen Reit-Sektion in der Reitanstalt Seefeld.
Leitung: Kav.-Major R. Bigler
Universitäts-Reitlehrer
Hufgasse 12

**DISSERTATIONEN**

druckt innert kürzester
Frist und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.
Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19

## AUFRUF.

Von den Felduniversitäten, die für die **internierten Studenten** eingerichtet wurden, haben wir alle gehört. Nun hat es sich gezeigt, daß einige dieser ausländischen Studierenden begeisterte Sportler sind und in diesem Winter in unsern Bergen gerne skilaufen würden. Aus begreiflichen Gründen fehlt ihnen die notwendige Ausrüstung. Wir bitten Euch, Kommilitonen und Kommilitoninnen, uns Skis, Stöcke, Handschuhe und ähnliche Gegenstände, die Ihr entbehren könnt, zur Verfügung zu stellen. Für eine gerechte Verteilung unter den internierten Studenten werden wir dann besorgt sein. — Ferner hat es sich erwiesen, daß bei den internierten Studierenden der große Wunsch besteht, mit ihren Schweizer Kameraden in brieflichen Kontakt zu treten. Diejenigen unter Euch, die sich für Gedankenaustausch auf dem Wege der Korrespondenz interessieren, bitten wir um Angabe ihrer Adresse. Unseres Dankes versichern wir Euch zum voraus.

Verband der Schweiz. Studentenschaften, Auslandamt, ETH 44 a, Zürich.

N.B. Die Vermittlung von Adressen übernimmt auch das Sekretariat der Studentenschaft, Stockargut.

## MITTEILUNG DES VSS.

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften teilt offiziell mit: Der Verband hat nie an der Arbeit im Gotthardbund teilgenommen und seine in den Statuten festgelegte strenge politische Neutralität verbietet auch fernerhin jede Tätigkeit auf politischem Gebiet. Die Unterschrift des Präsidenten in den ersten Anzeigen des Gotthardbundes ist rein persönlich bedingt.

**Der Vorstand des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften.**

## NEUANSCHAFFUNGEN DER STUDENTENBIBLIOTHEK.

Stud A 3189 Borrély, Maria: Mistral.
3190 Glauser, Frdr.: Gourrama.
3191 Giono, Jean: Bleibe, meine Freude!
3192 Schnack, Frdr.: Cornelia und die Heilkräuter.
3193 Ackerknecht, Erwin: Gottfried Keller.
3194 Egger, A.: Über die Rechtsethik des Schweiz. ZGB.
3206 Benrath, Hry.: Erinnerungen an Frauen.
3207 Zollinger, Albin: Pfannenstiel; die Geschichte eines Bildhauers.
3208 Schweingruber, Ed.: Frauenart; eine psychologische Studie.
3209 Deeping, Warwick: Der Weg nach Tindaro.
3210 Campbell, Alice: Abenteuer u. Herzeleid um Claire.
3211 Cronin, A. J.: Die Dame mit den Nelken.
3212 Bridge, Ann.: Der gelbe Greif. Roman.

**Bei Adreßänderungen** sind auf den Hochschulkanzleien stets die dort aufliegenden Formulare auszufüllen, sonst unterbleibt die Zustellung des „Zürcher Student".

---

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student":
Bino Bühler, Clausiusstraße 21, Zürich 6, zu richten.

---

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

---

**Die nächste Nummer erscheint Ende Jan.** **Redaktionsschluß: 1. Jan.**

Studentinnen!
Studenten!

Bei

Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82

kaufen Sie stets QUALITÄT zu ganz vorteilhaften Preisen

Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin. Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZURICH.

BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN

A. Z. (Zürich) Herrn Fräulein

Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

Ein Geschenk-Gutschein, der heute ganz besonders geschätzt wird, ist eine praktische Weihnachtsgabe. Er macht es Ihnen möglich, Textilartikel zu verschenken, ohne Ihre eigenen Rationierungscoupons dafür zu verwenden. Wir verkaufen künstlerisch ausgestattete Geschenk-Gutscheine, für die sich der Beschenkte seine Gabe selbst aussuchen kann. Unsere großen Sortimente und unsere guten Qualitäten erleichtern die Auswahl.

BRANN

Geschenk-Gutscheine à 5.- 10.- u. 20.-